

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Petitzeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Die Arbeit hoch!

Die Arbeit hoch! Schließt Brüder fest die Reihen — „Gewerkschaftsbund“ soll heut die Lösung sein, Vereinte Kraft bringt fröhliches Gedeihen Dem Schutz der Schwachen wir auf's neu uns weih'n „Dem Volk zur Ehr, gilt edle Wehr, Der Arbeit heil'gem Recht; Die Arbeit frei, nicht Mammons Knecht!“

Ob Hobel, Pinsel, Nadel oder Kelle, Ob tief im Bergwerk, ob an Schiffes Bord, Die Arbeit adelt, gleich ob Hammer, Elle Wir brauchen; gleich an welchem Arbeitsort.

Der starken Arme Kraft, des Geistes Eile, Geschick und Fleiß der deutlichen Arbeit, schuf Des Landes Reichthum mit zum großen Teile, Vom Schiffmast bis zu Rosses Eisenfuß,

Schutz, deutsches Land, der Arbeit fleiß'ge Hände, Gen Ungemach und Goldes Uebermacht. Die Arbeit reiche in dem Kranz der Stände Der Welt ein Bild von Deutschlands inn'rer Pracht.

Ihr Geister all, die ihr der Arbeit Würde Verkündet habt, für Volkes Wohl gestrebt, Dank Euch! Die ihr trotz mancher schweren Bürde An deutscher Arbeit Schutzkleid habt gewebt.

Die Arbeit hoch! Schließt Brüder fest die Reihen „Gewerkschaftsbund“ soll heut die Lösung sein, Vereinte Kraft bringt fröhliches Gedeihen Dem Schutz der Schwachen wollen wir auf's neu uns weih'n. „Dem Volk zur Ehr gilt edle Wehr, Der Arbeit heil'gem Recht Die Arbeit frei, nicht Mammons Knecht!“

Die Knappschaftskassen und deren Bedeutung für unsere Hüttenarbeiter.

II.

In unserem ersten Artikel über diesen Gegenstand sind die allgemeinen Unterschiede zwischen Knappschaftspensions- und Werkspensionskassen dargelegt worden. Heute sollen noch einige Ergänzungen folgen. Während die Werkspensionskassen (z. B. bei der Firma Krupp) den Mitgliedern erst nach 15 Jahren (Feuerarbeiter) und nach 20 Jahren den übrigen Arbeitern das Recht auf Pension im Falle der Arbeitsunfähigkeit zuerkennen, also jeder, der vorher abkehrt, aber auch jeder, der vorher arbeitsunfähig wird, keinen Anspruch auf Pension hat, erhält jedes Knappschaftspensionskassenmitglied schon nach spätestens 5 Jahren Pension. Die Höchstwartezeit ist gesetzlich auf 5 Jahre festgesetzt, jedoch zahlen schon manche Kassen nach einjähriger Mitgliedschaft im Falle der Invalidität Pension. Alle aber, die die Arbeit wechseln, erhalten ihr Anrecht aufrecht und wer aus dem Berufe ausscheidet, kann sein Anrecht für wenig Geld (höchstens 1 Mk. pro Monat) ebenfalls aufrecht erhalten. Ende 1906 betrug in den preussischen Knappschaftsvereinen die Zahl dieser Letzteren 18945.

Das Fazit des Vergleichs ist also folgendes: Während die Angehörigen, bezw. die Beitragszahlenden der Werkskassen im Durchschnitt nicht einmal zur Hälfte zu einer Pension gelangen, ist die Möglichkeit in den Knappschaftskassen nach höchstens fünfjähriger

Wartezeit für jedes Mitglied ohne Einschränkung geboten, ob es die Arbeitsstätte wechselt, oder nicht, ob es die Berufsarbeit aufgibt, oder nach 5 Jahren Invalidität wird, bleibt sich gleich. Die Knappschaftskassen sind also Träger einer wirklichen Arbeiterversicherung, während die Werkskassen nur wesentlich eine Festlegung an das betreffende Werk darstellen, den Namen einer allgemeinen Wohlfahrts-Einrichtung aber nicht beanspruchen können.

Doch auch die Bindung an das Werk, also den eigentlichen Zweck, erfüllen sie nicht einmal! In den drei größten Eisenwerken zu Essen, wo solche Pensionskassen vorhanden sind, wechselten im Jahre 1907 40,000 und 73,7 Personen vom Hundert der Beschäftigten die Arbeitsstätte. Dahingegen wechselten auf den Werken, die zum Hüttenknappschaftsverein gehören, nur 3 vom Hundert. Als Grund für den geringen Wechsel gibt der Gewerbebericht gute Löhne und gute Behandlung an. Diese Mittel sind von vielen Seiten längst als die allein wirksamen anerkannt worden, um den Arbeiterwechsel einzudämmen, leider nur vielfach von den Unternehmern noch nicht. Diese müssen Werkspensionskassen mit 20jähriger Karenzzeit und schwarze Listen haben. Ein weiterer Vorteil der Knappschaftskassen ist, daß sie die Witwen- und Waisenversicherung enthalten und zwar gesetzlich festgelegt, was bis heute der Reichsversicherung noch fehlt.

Es darf mithin ruhig gesagt werden: Die Knappschaftskassen enthalten im Prinzip alles, was man ein modernes Versicherungswesen nennen kann. Nun soll nicht geleugnet werden, daß auch in vielen Knappschaftskassen noch manches faul ist, was aber auf die gemachten Fehler in der Vergangenheit zurückgeführt werden muß. Die Staatsregierung hat zu lange mit der Reform gezögert, in manchen, ja vielen Kassen, haben die Unternehmer geringere Beiträge gezahlt, ja Unternehmer und Arbeitervertreter haben vielfach der Arbeiterschaft das Loblied niedriger Beiträge gesungen und war es trotz vielfach äußerst geringer Pensionen dahin gekommen, daß eine große Anzahl Knappschaftskassen schwer in Schulden geraten waren.

Das neue Knappschaftsgesetz hat insofern hierin Aenderung geschaffen, als es eine sichere Grundlage für die dauernde Leistungssicherheit der Kassen an seine Mitglieder vorschreibt. In den Krankenkassen muß ein Reservefond angesammelt werden, der die Ausgaben der letzten drei Jahre dividirt durch 3 beträgt, mit anderen Worten, den durchschnittlichen Jahresbetrag der letzten drei Jahre. Für die Pensionskassen, für welche bisher auch noch das Umlageverfahren bestand, ist das Kapitaldeckungsverfahren gesetzlich vorgeschrieben worden, wodurch für jedes Mitglied sein Anspruch sicher gestellt wird. Die Höhe des Krankengeldes muß mindestens die Hälfte des den Beiträgen zu Grunde gelegten Lohnes betragen, ist aber stellenweise durch freie Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertretern schon höher. Die Festsetzung der Höhe der Beiträge wie auch der Pensionen für Invaliden, Witwen und Waisen, sowie die Höhe der außerordentlichen Unterstützungen, Begräbniskosten und dergl., ist in Hände der Beteiligten gelegt. Arbeitgebervertreter und Arbeitervertreter, die aus Wahlen hervorgehen, bestimmen alle diese, gerade für die Arbeiter so wichtigen Dinge.

Wie ungeheuer wichtig da die Wahl tüchtiger, rückgratfester und intelligenter Arbeitervertreter notwendig ist, liegt auf der Hand. Tüchtige, rückgratfeste Arbeitervertreter sage ich, sind notwendig! Warum? Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Werksbesitzer nicht nur allein vielfach mehr Wert auf möglichst niedrige Beiträge, als auf hohe Pensionen gelegt haben. Ferner hat die Vergangenheit gezeigt, ja, auch die Gegenwart zeigt es noch recht häufig, daß die Werksbesitzer ihre Herrsch- und Machtguth und auf die Verwahrung und den Ausbau der Knappschaftskassen mehr auszudehnen suchen, als es im Gesetz liegt, so z. B. das Bestreben so mancher Werksbesitzer, durch alle Mittel möglichst viele Beamten als Arbeitervertreter wählen zu lassen. Als bestes Mittel sehen sie hierzu die öffentliche Wahl der Knapp-

schaftskassen, die auf den Gang der Knappschaftsverhältnisse einzuwirken verstehen, an; das hat die Knappschaftsreform im Saarbrücker- und Bochumer Knappschaftsverein bewiesen.

Den besten Rückhalt bieten den Knappschaftskassen aber die Organisationen; daher sollten sich die Knappschaftsmitglieder selbst den Organisationen anschließen und vor allem dafür sorgen, daß nur organisierte Arbeiter als Knappschaftskassenmitglieder gewählt werden und nicht die sogenannten Liebhaber und Pöbelchenjäger.

Intelligente Arbeiter sollen gewählt werden? Ja, wohl! Die Aufgaben in den Knappschaftskassen, ja die Interessen der Mitglieder an dem weiteren Ausbau der Kassen sind außerordentlich groß, bedeuten tatsächlich für sie zu gewissen Zeiten eine Lebensfrage; ebenso für die Angehörigen.

Soll aber der Ausbau der Knappschafts- besonders der Pensionskassen, in der für die Arbeiter richtigen Weise vor sich gehen, sollten die Knappschaftskassen in kranken und alten Tagen eine ausreichende Stütze für die Mitglieder werden, so ist die Mitarbeit der Mitglieder und vor allem der Aeltesten notwendig, da ja die Werksbesitzer kein Krankengeld und keine Pensionen beziehen, daher auch nicht so interessiert sind. Ohne einschlägige Kenntnisse der Kasseneinrichtungen, ihrer Grundlage, ihres Aufbaus, ist aber eine förderliche Mitarbeit einfach unmöglich.

Es ist heute leider die verkehrte Ansicht vielfach verbreitet, ein Knappschaftskassenwesen wäre ein gesundes, wenn es am Schlusse des Jahres hohe Uberschüsse aufweist. Dieses mag für den reinen Finanztechniker richtig sein, nicht aber für den Volkswirtschaftler und ganz sicher nicht für die Arbeiter, die ihre Pensionen aus solchen Kassen beziehen. Gut ist eine Knappschaftskasse nur dann, wenn sie imstande ist, ihre Mitglieder in kranken und alten Tagen so zu unterstützen, wie es die Zeitverhältnisse erfordern. Eine Kasse, die an ein pensioniertes Mitglied vor 30 Jahren bei 25jähriger Dienstzeit dieselbe Pension zahlte, wie sie heute nach 25jähriger Dienstzeit zahlt, wäre kein gesundes Institut mehr, wenn sie auch noch so hohe Uberschüsse machte.

In den Knappschaftskassen muß deshalb fortwährend ein reformatorischer Geist herrschen. Wird derselbe aber nicht von den Arbeitern, bezw. deren Vertretern hineingetragen, so wird man ihn äußerst selten finden. Um aber fortwährend reformatorisch zum Nutzen der Arbeiterschaft wirken zu können, ist eifriges Studium der ganzen Materie notwendig, da man mit Aufstellung von Forderungen allein den Werksbesitzern nicht imponiert. Forderungen der Arbeiter müssen heute sowohl mit der Notwendigkeit derselben, als auch mit dem Nachweis, daß sie möglich sind, durchzuführen, versehen sein, andernfalls fällt man mit ihnen ab.

Gerade aber beim Knappschaftspensionskassenwesen ist die Materie nicht so leicht. Das Reichsinvalidengesetz sieht gesetzlich die Höhe der Beiträge vor, ebenso nach der Höhe der Beiträge die Renten. Die Arbeitsunfähigkeit tritt ein, falls der Versicherte einen gewissen Prozentsatz des Lohnes eines Arbeiters mit gleichartigen Fähigkeiten und gleichen Alters, der noch gesund ist, nicht mehr verdienen kann. Eine solche Arbeitsunfähigkeit kennt das Knappschaftsgesetz nicht! Die Invalidität tritt hier vielmehr schon dann ein, wenn der Versicherte unfähig zur Berufsarbeit ist; daher auch die Tatsache, daß die Knappschaftliche Invalidität meist früher erfolgt — im Bergbau 3 bis 4 Jahre — ehe die Reichsinvalidität eintritt. Hier ist es möglich, einen gewissen Einfluß darauf zu gewinnen, wenn die Berufsunfähigkeit vorhanden ist. Ein gewichtiger Faktor ist es, daß die Arbeiter einen Blick dafür haben, ob Beiträge und Pensionen im richtigen Verhältnis zu einander stehen. (Bei Krankenkassen ist dieses schon bedeutend leichter). Hier spielen aber mancherlei Dinge wesentlich mit. Das Durchschnittsalter der gesamten Mitgliedschaft; denn je länger die Mitgliedschaft im Durchschnitt ist, desto länger wird sie durchweg auch noch arbeitsfähig bleiben, Beiträge zahlen, ohne Pension zu beziehen; ferner die durch-

Mitteltliche Dienstzeit, das heißt die Zeit, wo Beiträge gezahlt werden, andererseits wieder die Dauer der Pensionierungszeit, die ja einen wesentlichen Einfluß auf die Rasse ausübt. Ferner die Gesundheitschädlichkeit des Berufs, denn je gesundheitschädlicher der Beruf, je eher tritt die Arbeitsunfähigkeit ein.

Weiter ist dann das Alter der Personen zu berücksichtigen, aus welchen die der Rasse angehörenden Werke ihre neuen Arbeitskräfte rekrutieren, ebenso, wie lange wohl noch eine allgemeine Aussicht auf das Bestehen der betr. Industrie, oder der Werke vorhanden ist. Nicht zum allerwenigsten aber, ob die aktiven, Beitragszahlenden Mitglieder sich noch stark vermehren, auch in absehbarer Zukunft, oder ob schon ein gewisser Beharrungszustand vorhanden ist. Dann auch fällt schwer in die Wagschale, wie hoch der Prozentsatz der Rentenempfänger zu dem noch Beitrag zahlenden Mitgliedschaft ist. Es ist nicht gleich, ob 10 aktiven, zahlenden Mitglieder 2, 3, 4 oder gar 6 und 10 Rentenempfänger gegenüberstehen; zumal heute, wo in manchen Knappschaftspensionsklassen nicht so viel schuldenfreies Vermögen vorhanden ist, als die Pensionen, Renten u. d. d. vorhandenen Rentenempfänger bis zu deren Ausscheiden erfordern. Alles dieses sind Dinge, die die Arbeitervertreter für die Rasse, an der sie tätig sein sollen, — bis zu einem gewissen Grade wenigstens, studieren sollten.

Besonders aber die in solchen Bezirken tätigen Arbeiterführer müssen sich mehr, als bisher geschah, auf dieses Gebiet werfen. Das Material zu einem Teil dieses Studiums findet man in der „Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen“, zum Teil in den Jahresberichten der einzelnen Knappschaftsvereine, zum Teil in „preuß. Berggesetz“. Auch die Statuten der betreffenden Vereine sind gut zu studieren. Den Mitgliedern müssen Vorträge gehalten, und sie so zur Erkennung und Wertschätzung ihrer Knappschaftskassen erzoget werden. Geschieht dieses, so sind die Mitglieder auch für Reformen nicht nur zu haben, sondern selbst eifrig tätig. Reformbedürftig sind aber noch alle preussischen Knappschaftskassen, ja alle Klassen werden stets reformbedürftig bleiben, weil sie sich immer neuen Zeitverhältnissen und neuen Wirtschaftsverhältnissen anpassen müssen.

Die Krankengelder, Pensionen und Vererbenungen sind noch nicht so geübt, wie es die Arbeiterschaft verlangen kann. Die geheime Abstammung muß gesetzlich für alle Knappschaftsvereine festgelegt werden. Die Frage des Eintrittes in die Invalidität ist noch nicht genügend geklärt und noch so manche andere Dinge haben ebenfalls noch der Lösung. Hier müssen Organisationen der Arbeiter, Knappschaftsältesten und Knappschaftsmitglieder zusammenarbeiten, falls alle diese Fragen den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend und zur Zufriedenheit der Arbeiter gelöst werden sollen.

In der nächsten Nummer sollen neben einigen Forderungen für alle Knappschaftskassen, mehrere einzelne Knappschaftsvereine nebeneinander gestellt, Beiträge und Leistungen miteinander verglichen und die notwendigen Reformen besprochen werden.

Aus dem Jahresbericht der Elsaß-Lothringischen Gewerbeinspektion 1907.

Der kürzlich erschienene Bericht der Gewerbeinspektion von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1907 hat in der Presse zum Teil schon eine eingehende Besprechung erfahren. Es wurde da auch teilweise der Gewerbeinspektion das Zeugnis ausgestellt, daß sie es sich habe angelegen sein lassen, in objektiver Form zu berichten. Diesem Urteil können wir uns dieses Jahr anschließen.

Aus dem Berichte ist zu ersehen, daß 7 Beamte in ihrem Dienste tätig sind. Der Beamtenkörper setzt sich zusammen aus: 4 Gewerbeinspektoren, 2 Hilfsinspektoren, sowie einer Assistentin. Außerdem sind in der Stadt Straßburg 4, in den Städten Hagenua, Kolmar, Gebweiler, Markirch, Mülhausen, Metz und Saargemünd je ein technischer Beamter des städt. Bauamts zu Assistenten des Gewerbe-Aufsichts-Beamten, für den Arbeiterschutz bei der Ausführung von Bauten in den genannten Städten bestellt.

Die Gesamtzahl der gewerblichen Arbeiter in Elsaß-Lothringen ist im Berichtsjahr wiederum gestiegen. Sie betrug insgesamt 232 106. Ein Vergleich mit den letzten Jahren, ferner die Verteilung dieser Arbeitskräfte, ergibt folgendes Bild. Es waren vorhanden:

Jahr	männl. Arbeiter	Arbeiterinnen	ig. Arbeiter (14—18 J.)	u. 14 J.	zusamm.
1905	158 563	44 778	15 017	1146	219 501
1906	162 674	45 041	15 816	1181	224 712
1907	167 855	46 145	16 679	1429	232 106

Im Vergleich zum vorigen Berichtsjahr ist also die Zahl der erwachsenen, männlichen Arbeitern gestiegen um rund 5181, die der weiblichen um rund 1104, die der jugendlichen um rund 860 und die der Kinder um 246. Die Zahl der Fabriken und der dieselben gleichstellten Anlagen, die der Gewerbeinspektion unterstehen, betrug 7890 gegen 7628 im Jahre 1906 und 7502 im Jahre 1905.

Die Revisionsstätigkeit der Gewerbeinspektion und Vergreibebeamten hat im Berichtsjahre ebenfalls eine Steigerung erfahren. In den Fabriken und den diesen gleichwertigen Anlagen, in den Bergwerken, Salinen wurden 3087 Revisionen gegen 2784 im Jahre 1906 vorgenommen. Davon 120 bei Nacht und 155 an Sonn- und Festtagen. Zweimal wurden 318, drei und mehrmal 169 gewerbliche Anlagen revidiert. Die Zahl der revidierten Fabriken u. d. d. belief sich auf 2077 oder 25,9 Prozent der vorhandenen Betriebe. Die Inspektion umfaßte aber 134 590 oder 48 Prozent der vorhandenen Arbeiter. Hier von waren 76 548 erwachsene Arbeiter, 23 250 Arbeiterinnen, 8631 jugendliche Arbeiter und 746 Kinder unter 14 Jahren.

Zu widerhandlungen gegen die Gesetze und Verordnungen zum Schutze jugendlicher Arbeiter wurden im Berichtsjahr 158 festgestellt, gegen 125 im vorhergehenden Jahre. Die Zahl ist also gesunken. Es wurden 11 Fälle geschwinderiger Beschäftigung von Kindern und 122 Verstöße gegen die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Personen festgestellt. Die meisten Verstöße (auch bei den jugendlichen Arbeitern) entfielen auf die Textilindustrie, Anlagen zur Anfertigung von Zigarren, die Kleider- und Wäschekonfek-

tion, der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel sowie Ziegeleien.

Die Zahl der Betriebsunfälle verteilt sich auf die drei Bezirke Ober- und Unterelsaß und Lothringen wie folgt:

Im Ober-Elsaß ereigneten sich 1862 Unfälle, 39 oder 2,1 Proz. mehr wie im Vorjahre. 15 Unfälle hatten den Tod zur Folge. Auf 1000 Arbeiter kommen 19,0 Unfälle. In den 5 Vorjahren betrug diese Unfälle 19,5, 18,9, 19,7, 16,1, 14,4.

Im Unter-Elsaß ereigneten sich im Berichtsjahre 1432 Unfälle, 36 mehr wie im Vorjahre. 367 an Bauten vorgekommene Unfälle — gegen 273 im Vorjahre — sind in obigen Zahlen nicht mit einbegriffen. 31 Personen (gegen 12 im Vorjahre) verloren infolge erlittener Unfälle ihr Leben.

In Lothringen wurden 4216 Unfälle (gegen 3911 im Vorjahre) gemeldet, von denen 213 eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge hatten. 68 (gegen 67 im Vorjahre) hatten den Tod zur Folge. Die Hauptzahl der Unfälle entfielen auf die Großeisenindustrie, die 3273 Unfälle mit 46 Todesfällen (2925 und 40 im Jahre 1906) zu verzeichnen hatte. Auf je 1000 Arbeiter entfielen 70,33 Unfälle.

Die in den der Bergbehörde unterstellten Betrieben vorgekommenen Betriebsunfälle sind dabei nicht mitgerechnet. Unfalluntersuchungen wurden im Berichtsjahre 524 vorgenommen gegenüber 424 im vorhergehenden Jahre.

Ist oben aus dem Bericht zu ersehen, wie die elsaß-lothringische Industrie in ihrer Gesamtheit gewachsen ist, so dürfte es auch namentlich angezeiget erscheinen, die für uns in Betracht kommenden Industrien speziell anzuführen.

Hütten-, Walz- und Hammerwerke finden sich in Elsaß-Lothringen 30 und ist bei diesen auch im Berichtsjahre wieder ein Aufschwung zu verzeichnen. Arbeiterinnen werden in dieser Industrie 64 beschäftigt. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist von 720 auf 786 gestiegen, die Zahl der männlichen erwachsenen Arbeiter stieg von 16 380 auf 19 348.

Bei der Metallbearbeitung, Maschinenindustrie und der Chemischen Industrie ist die Zahl der Fabriken von 879 auf 1003 gestiegen. Die Zahl der männlichen erwachsenen Arbeiter von 28 594 auf etwa 30 242, die Zahl der weiblichen Arbeiter von 1239 auf 1330, die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 2212 auf 2319 und die Zahl der Kinder unter 14 Jahren von 48 auf 62. Es kommen somit in ganz Elsaß-Lothringen 54 087 Metallarbeiter in Betracht.

Ueber den Verkehr mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist im Bericht angeführt, daß, wie alljährlich, aus Arbeitnehmerkreisen eine ganze Anzahl schriftlicher wie auch mündlicher Beschwerden eingingen, die zum Teil erhebliche Verstöße aufwiesen.

Bezüglich der Lohnzahlungen besteht in manchen Fabriken noch der Mißstand, daß sie nicht an einem bestimmten Datum, sondern an einem gewissen Tage in einer bestimmten Woche, z. B. am Donnerstag der zweiten Woche jeden Monats, stattfinden. Infolgedessen können sich die Fristen, innerhalb deren die monatlichen Auszahlungen stattfinden, um die Dauer einer ganzen Woche ändern, so daß die Arbeiter Schwermüdigkeiten haben, einen regelmäßigen Haushaltsetat

Das Klein-Stahlgewerbe der Gegend von Solingen und Remscheid. *)

Ein krauses Gewirr von Höhenrücken und wasserreichen Tälern deckt weite Gebiete des bergischen Landes. In den hochgelegenen feuchten Wiesengründen der obersten Talböden irgen die Quellen zahlreicher, munterer Bäche, die geschwätzig mit starkem Gefälle zumeist der Wupper sich zutenden. So fehlt es nicht an lebendiger Kraft in dieser seit alters her von einer fleißigen und unternehmenden Bevölkerung besiedelten Landschaft. Die Bewohner haben sich denn auch schon frühzeitig diese Vorteile, welche die umgebende Natur ihnen bot, zunutze gemacht, die kleinen Wasserlein vielfältig gestaut, und ihre Kraft geregelt und damit außer dem Betrieb der Del- und Mehlmühlen die einfachen Werkstätten mit treibender Kraft versorgt, in denen die Märker ihr „Eisen reichten“ und ihre Schwerter schiffen.

Es liegt eine eigene Poesie in diesen kleinen und ursprünglichen Betrieben, von denen noch immer in der Solinger und der Remscheider Gegend eine große Anzahl vorhanden ist, wenn auch ihre Menge und Bedeutung gegenüber den großen, zusammenfassenden Betrieben von Jahr zu Jahr zurückgeht.

Du durchwanderst ein anmutiges Tal. Waldbedeckte Höhen bilden seine Umrahmung, neben Buchen- und Eichenbeständen schaut hier und da ein ernster,

dunkler Tannenforst ins Tal hinab. An den Berghängen liegen, eingezäunt, grüne Viehweiden, auf denen schgedige Kühe grasen oder wiederkäuend im Schatten eines Baumes ausruhen. Drunten den Talgrund bedecken wohlbestellte Ackerfluren und hübsche Wiesen, die ein eilendes Wädhlein durchzirt. Da nähern wir uns einem hervorstechend liegenden Gehöft. Ein schwarzes Schieferdach bedt das Haupthaus; dessen Wände sind lebhaft weiß getrichen, aber die Balkenlagen des Fachwerks sauber schwarz gefärbt, während die Fensterläden in frischem Grün uns entgegenleuchten. Ost auch überkleiden Schieferplatten die Seitenwände des Hauses. Ein behaglicher und kühler Zug weht über das ganze Gehöft; denn ebenso nett und sauber sind auch die Seitengebäude des Gehöftes. Wenn wir näher kommen, schallen schmetternde Klänge und Wasser rauschen uns entgegen, und mit Interesse treten wir in die Räume ein, deren Besichtigung uns der biedere Besitzer gern gestattet.

Ich hatte mir bei meinen Streifzügen im Gebiete von Solingen und Remscheid die größte Mühe gegeben, noch ein Hammerwerk ausfindig zu machen, das ganz unberührt vom Fortschritt moderner Technik, noch in der Art der Vordäter seinen Betrieb ausübte. Die heutigen Großindustriellen der genannten Städte leben in einer anderen Zeit, und ihre Ratshschläge konnten mir bei meinem Vorhaben wenig dienen. So überließ ich die „Entdeckung“ des mir vorschwebenden Werkes dem Zufall, und ich hatte Glück dabei. Von einem fast unbekannten Remscheider Großindustriellen, der sich soeben mit einer Abhandlung über die Geschichte der dortigen Stahlindustrie beschäftigt, erfuhr ich nachträglich, daß es in der Tat wohl der uralteste und eigenartigste Hammer der ganzen Gegend ist, zu dem mich die auf eigene Faust unternommene Suche geführt hatte.

Das Werk liegt in einem Seitental der Wupper. Ein munterer Bach eilt in ihm durch Wiesengründe hinab. Wald und Gehösch überkleiden die Höhen, und in heller Frühlingspracht leuchtet das Goldgelb der blühenden Ginsterblüde. Am tiefen Grunde liegt der

Hammer, daneben auch noch ein kleiner Schleifkotten; sonst waltete Stille und Einsamkeit rings umher. Das saubere Wohnhaus des Besitzers steht in der Nähe jenseits des Baches. Alles macht darin einen sauberen Eindruck. Während wir einen Augenblick auf den Besitzer warten, plaudern wir mit den reinlich gekleideten Kindern, die uns zutraulich von ihren kleinen Freunden erzählen.

Der Hammer liegt augenblicklich still; es fehlt an Aufträgen, wie uns der Besitzer sagt. Der führt uns nun bereitwillig in sein Werk. Es öffnet sich eine breite Tür; und wir treten ein in einen großen, dämmerigen Raum. Wirkungsvoll fällt seitliches Licht durch etliche kleine Fenster. Es rückt einzelne Gegenstände, darunter den wuchtigen Hammer, in prächtige Beleuchtung. Eine Rembrandtsche Meisterhand hätte dieses Bild behandeln müssen, um es in seinem kraftvollen Ausdrucke darzustellen. Nun führt uns der Besitzer vor den Hammer, den Mittelpunkt des ganzen Werkes. Uns zutriebe setzt er ihn sogar in Betrieb: ein Druck auf einen Hebel und draußen öffnet sich das Wehr. Wir hören das Wasser rauschend auf's Rad schütten und sehen nun, wie sich dessen Achse langsam in Bewegung setzt. Sie ist aus dem einzigen Stamme einer Nieseneiche gebildet und hat einen Durchmesser von über 1 1/4 Meter. An ihrer Oberfläche ist in der Mitte ein Kreis von schweren, eisernen Zapfen eingelassen, von denen jeder einzelne beim Rundlaufen der Achse wechselseitig den untersten Teil des schweren Hammerstieles faßt und für ein Weilchen niederdrückt. Beim Loslassen fällt dann der Hammer mit Wucht und schmetterndem Tone auf den Amboß, worauf schnell der folgende Zapfen den Stiel des Hammers wieder gefaßt hat und niederdrückt. Dies ist noch ganz unverändert der uralte Betrieb der Vorzeit, wie ihn schon vor vielen Jahrhunderten das gestaute Wasser oder eilenden Bäche in unseren Gebirgen ins Leben rief. Der ganze Aufbau des Hammers ist ein geübter Meisterstück des ehrjamen Handwerks verfloßener Zeiten. Nicht umsonst trägt er deshalb den Namen des ehemaligen Besitzers und die Jahreszahl

*) Eine ganze Anzahl ähnlicher Abhandlungen des Verfassers über die verschiedensten Gewerbebezüge sind kürzlich in Buchausgabe unter dem Titel: „Deutscher Fleiß, Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten und Handelshäuser Westdeutschlands“, im Verlage von J. P. Bachem-Köln, (gebunden 3,80 Mk.), erschienen. Wir haben schon in Nr. 33 dieses Blattes gesagt, das vorliegende Buch verdiene in jeder Hinsicht, zum mindesten aber in jeder Ortsgruppenbibliothek, vorhanden zu sein. Bestellungen werden durch die Zentralverwaltung.

festhalten und einrichten. Auf die Wandering...
Bestimmungen ist daher mehrfach seitens unserer
Organisation hingewirkt worden, doch leider bis heute
ohne Erfolg.

Den Arbeiterorganisationen waren von jeher die
Herren Gewerbeinspektoren von Straßburg, Kolmar
und Mülhausen gut gesinnt. Auch scheint es, daß
Herr Gewerbeamt Rat von Metz im Laufe des letzten
Jahres eingesehen hat, daß nur durch die Organisa-
tion ein friedliches Zusammenarbeiten möglich ist.

Noch in seinem Jahresbericht von 1906 schrieb
er: "Die Saat, die durch die Mitglieder der christ-
lichen Gewerkschaften gesät wird, wird Früchte tragen,
die sehr wahrscheinlich dem Sämann einmal bitter
schmecken werden," und auf Seite 70: "den wirklichen
Leitern der Bewegung kommt es hauptsächlich auf die
Stärkung der Partei an, das Wohl der Arbeiter
kommt erst in zweiter Linie." Im Bericht von
1907 heißt es auf Seite 73: "Die Arbeiterschaft be-
darf gut geleiteter Organisationen, da durch Gesetz-
und Verordnungen nur ein gewisses Maß der sozialen
Uebelstände bekämpft werden kann. Es ist nicht aus-
führbar, den Arbeiterschutz soweit zu betreiben, daß
alle Uebel behördlich geregelt würden. Für die Be-
seitigung der vom Gesetz nicht getroffenen Mängel
müssen die Arbeiter selber sorgen und ihren Bemü-
hungen wird der Erfolg nicht versagt bleiben, wenn
sie die ihnen zu Gebote stehenden Mittel vernünftig
und maßvoll in Anwendung bringen." — Damit
können wir uns als christliche Gewerkschaftler rück-
haltlos einverstanden erklären.

Eine Prüfung der Tätigkeit der Gewerbeinspek-
tion in Elsaß-Lothringen fällt im Vergleich mit an-
deren Inspektionen recht zum Nachteil derselben aus.
Im deutschen Reich betrug der Durchschnitt der re-
vidierten Anlagen 1904 50,1, in Elsaß-Lothringen 25,7
Proz. Die Zahl der revidierten Arbeiter im Gesamt-
durchschnitt des Reiches 80,2, in Elsaß-Lothringen
58,3 Proz.

Im Jahre 1905 zeigte sich sogar eine Verschlech-
terung. Der Reichsdurchschnitt betrug hier bei den
revidierten Anlagen 51,2, in Elsaß-Lothringen 24,3
Proz., der revidierten Arbeiter im Reich 81,4, in
Elsaß-Lothringen aber nur 52,8 Proz. Für 1906 be-
trugen die Zahlen der revidierten Anlagen im Reichs-
durchschnitt 52,5, in Elsaß-Lothringen 24,5; die Zahl
der revidierten Arbeiter im Reichsdurchschnitt 82,9,
in Elsaß-Lothringen 57,2. Im Jahre 1907 hat sich
das Verhältnis noch nicht verbessert, wurden doch nur
25,9 Proz. der vorhandenen Betriebe revidiert und
die Zahl der revidierten Arbeiter betrug sogar nur
48 Proz. Dieser Mangel kann aber erst beseitigt wer-
den, wenn die Zahl der Beamten vermehrt wird,
ferner wird es nur dann möglich sein, die vielen Mängel
in den verschiedenen Betrieben zu beseitigen,
wenn auch Arbeiter zur Mitarbeit herangezogen wer-
den. E. C., Diebenhofen.

Das Verkehrsweisen Deutschlands.

Im neuesten Statistischen Jahrbuch für das
Deutsche Reich finden wir auch wieder eine Aufstellung
über die verschiedenen Verkehrsanstalten, Verkehrs-

mittel und Verkehrsleistungen im Deutschen Reich.
Ein Einblick in diese Tabellen gibt uns einen guten Ueber-
sicht über das gesamte deutsche Verkehrswesen. Am
Schlusse des Jahres 1906 bestanden im Deutschen Reich
insgesamt 39 623 Postanstalten, darunter 5061
bayerische und 1083 württembergische. In diesen An-
stalten waren im Jahre 1906 eingegangen 4831,3 Mil-
lionen Briefe und Pakete mit einer Wertangabe von
zusammen 18 865,7 Millionen Mk. Die eingegangenen
Nachnahmeforderungen hatten im Jahre 1906 einen
Wert von 928,3 Millionen Mark, die Postaufträge
wiesen die Gesamtsumme von 712,3 Millionen Mark
auf, und die eingegangenen Postanmeldungen lauteten
insgesamt auf 12 162 Millionen Mark.

In den 34 469 Telegraphenanstalten waren 43,6
Millionen Telegramme eingelaufen, die Leitungs-
drähte des Telegraphennetzes hatten eine Länge von
555,700 Kilom., die Zahl der Fernsprechstellen war
auf 28 086 angewachsen, Fernsprechstellen wurden
677 000 ermittelt. Auf den gesamten Fernsprechele-
tungen von 3 315 000 Kilom. wurden im Jahre 1906
1 352,5 Millionen Gespräche übermittelt. Stellen wir
die Einwohnerzahl zu den Leistungen der Post in Ver-
gleich, so entfielen pro Kopf der Bevölkerung 79 Briefe,
3,6 Pakete, 308 Mk. an eingegangenen Wertbriefen und
199 Mk. an Postanmeldungen. Auf jeden Einwohner
entfielen ferner rund 22 Ferngespräche, dagegen kamen
auf je 10 Deutsche im Durchschnitt nur 7 Telegramme.
Das Personal der Post setzte sich zusammen aus 296 738
Beamten, darunter entfielen 11 350 auf Württemberg
und 23 606 auf Bayern.

Die vollspurigen Eisenbahnen im Deutschen Reich
hatten Ende 1906 eine Länge von 35 518 Kilometer
erreicht, die Hauptbahnen waren 33 503 Kilom. lang,
die Nebenbahnen 22 115 Kilom., zu dem gesamten
Bahnnetz gehörten noch 4 159 Kilom. Privatbahnen.
Das für den Bau der vollspurigen Eisenbahnen aufge-
wendete Kapital betrug Ende 1906 15 041 Millionen
Mk. oder pro Kilometer Bahnlänge 269 800 Mk.
Der Gesamteinnahme von 2628 Millionen Mk. stand
im Jahre 1906 eine Gesamtausgabe von 1697 Mil-
lionen Mk. gegenüber, so daß ein Betriebsüberschuß
von 932 Millionen Mk. verblieb; Es entspricht dies
einer Verzinsung von 6,35 Prozent. Im Jahresdurch-
schnitt waren angestellt 640 434 Personen, es waren
dies 229 463 etatsmäßige Beamte, 24 164 diätarische
Beamte und 391 807 Arbeiter. Die Betriebsmittel auf
den vollspurigen Eisenbahnen setzten sich zusammen
aus 22 855 Lokomotiven, 47 057 Personenzugwagen und
479 592 Güterwagen.

Im Jahre 1906 sind befördert worden rund 1200
Millionen Personen, so daß im Durchschnitt auf jeden
Bewohner annähernd 20 Eisenbahnfahrten kamen, und
473 Milliarden Tonnen Güter oder im Zentner unge-
rechnet pro Kopf 157 Zentner.

Von viel geringerer Bedeutung sind die schmalspu-
rigen Eisenbahnen. Bei einer Gesamtlänge von 2786
Kilom. war bei den schmalspurigen Eisenbahnen
ein Anlagekapital von 155,6 Millionen Mark ver-
wendet; die Betriebseinnahmen stellten sich auf 12,8
Millionen Mk., die Ausgaben auf 9,6 Millionen Mk.,
so daß ein Ueberschuß von 3,2 Millionen Mk. verblieb,
was einer Verzinsung von 2,3 Prozent entsprach. Auf
den schmalspurigen Eisenbahnen wurden 5690 Beamte

seiner Arbeit ein kleiner Knubb von ehemals. Er ar-
beitet selbst änger wie jeder Fabrikarbeiter und ist
doch sein eigener Herr und Meister, gleich dem größ-
ten Fabrikherrn. Das ist ein treffliches Verhältnis,
aber veraltet für unsere Zeit, ebenso wie das Werk,
worin es sich abspielt. Der Geselle entpuppt sich als
Original; er ist 60 Jahre alt. Fabriken mit modernem
Betrieb sind ihm ein Grauel, und er würde nicht
darin arbeiten, wenn sein Verdienst auch noch so viel
größer würde. Aber seine Grundzüge zwingen ihn zum
Feiern, und er muß nun vorübergehend draußen im
Felde und im Garten arbeiten. Ich habe das alles so
ausführlich geschrieben, weil ein großes Bild sozialen
Wandels sich uns darin vor Augen stellt; und ich
kann nicht leugnen, daß es mir ganz wahnwitzig zu-
mute war, wie es einem jeden ist, der einen lebendigen
Organismus hinwelen und absterben sieht, der Schön-
nes und Großes für seine Zeit geleistet hat.

Diese Betrachtung führt zu einem weiteren Ge-
danken und einer Mahnung an die Städte, in deren
Bereich solche irtümlichen Anlagen der Vorzeit heute
vereinzelt noch liegen. Nehmen wir Remscheid! Be-
wundernswert hat sich diese Stadt verschönert, und mit
ihrem wechselvollen Häusermeer und ihren ragenden
Türmen auf beherrschender Höhe gewährt sie heute
schon ein bedeutendes und eigenartiges Stadtbild.
Aber neben all diesem äußern Schmuck, neben den
Türmen und Denkmälern, wäre die Erhaltung eines
solchen, schlichten Betriebes der Vorzeit doch auch eine
gute Tat, zu der reiche Gönner gewiß gern die Mittel
spenden würden und zu der die Stadt selbst ebenso
nützlich ihren Beitrag zusteuern könnte, weil sie
einen Akt der Pietät darstellte. Es gibt nicht nur
Natur- und Kunstdenkmäler, die erhalten werden müs-
sen, es gibt auch Denkmäler des Gewerbes, aus
deren Betätigung gesunde und tüchtige Gesellen
hervorgehen und Ehrfurcht vor der Arbeit ihrer Väter
schöpfen können.

(Schluß folgt.)

und Arbeiter beschäftigt. In den schmalspurigen Eisen-
bahnen kommen noch die Kleinbahnen, wie Straßen-
bahnen und ähnliche Unternehmungen; es wurden
Ende 1906 ermittelt 3612 Kilom. Straßenbahnen und
ähnliche Unternehmungen und 8550 Kilom. neben-
bahnähnliche Kleinbahnen. Ueber den Bestand an
Kraftfahrzeugen liegt bereits eine Statistik vom 1. Jan.
08. vor; danach waren im Deutschen Reich bereits
36 000 Fahrzeuge in Verwendung gegen 27 000 nach
dem Stand vom 1. Januar 1907.

Ueber den Bestand an Kluff-, Kanal-, Saff- und
Küstenschiffen sind wir nur aus dem Jahre 1902 unter-
richtet. Damals wurden aus dieser Kategorie gezählt
24 839 Fahrzeuge mit 4,9 Millionen Registertonnen.
Hinsichtlich des Bestandes der deutschen Seeschiffe
(Kauffahrtschiffe) liegen auch bereits Ermittlungen
vom 1. Januar 1908 vor. Es wurden gezählt 3515
Segelschiffe, 304 Schleppschiffe (Seeleichter) und 1922
Dampfschiffe, zusammen 4571 Seeschiffe mit 71 825
Mann Besatzung. Von großem Interesse ist auf der
einen Seite der Rückgang der Segelschiffahrt, der
jetzt wieder zum Stillstand gekommen ist und auf der
anderen Seite die gewaltige Entwicklung der Dampf-
schiffahrt. Im Jahre 1871 waren auf den deutschen
Segelschiffen 34 739 Personen tätig, zu Beginn dieses
Jahres nur noch 12 800. Dagegen war die Besatzung
der deutschen Seebahnen an Zahl gestiegen, von 4736
im Jahre 1871 auf 57 995 in diesem Jahre. Ganz
besonders ist die Segelschiffahrt in der Ostsee zurück-
gegangen. Im Jahre 1871 wurden im Ostgebiet 2006
Segelschiffe mit 459 000 Reg.-T. und 17 316 Reg.-T.
und 979 Mann Besatzung gezählt. Demgegen-
über war der Rückgang der Segelschiffahrt im Nord-
seegebiet nur gering. Im allgemeinen zeigt sich in der
Seeschiffahrt immer mehr die überragende Bedeutung
von Hamburg und Bremen. Rund 75 Prozent der deut-
schen Seeflote sind auf hamburgischen und bremischen
Schiffen tätig.

Zum Kapitel Arbeitsnachweise.

Die Arbeitsnachweise spielen in der Arbeiterbewegung
eine große Rolle. Peiner werden sie von diesen Arbeitern
nicht in der richtigen Weise gewürdigt. Auch viele Arbeit-
geber finden es nicht für nötig, wenn bei ihnen Stellen
frei sind, oder es sind sonst welche zu besetzen, infolge ver-
mehrter Aufträge oder Betriebsvergrößerungen, diese ledigen
Stellen durch die Arbeitsnachweise besetzen zu lassen. Ge-
wöhnlich erst in erster Stunde, das heißt, wenn sie sonst
nicht die genügende Anzahl von Arbeitern bekommen könn-
ten, laufen sie zum Arbeitsnachweis. Er ist ihnen also
nur Notbehelf.

Andereorts kann man aber auch feststellen, daß hun-
derte von Arbeitern es verschmähen, auf den Arbeits-
nachweis zu gehen; lieber „klopfen“ sie sämtliche „Buden“
ab. Um nun aber in der jetzigen schlechten Konjunktur,
wo Tausende Kollegen arbeitslos sind, diese wichtige Frage
einer weiteren Klärung entgegenzuführen, möchte ich selber
dieses den Ortsverwaltungen einen Vorschlag machen.
Während meiner Wanderschaft bin ich durch verschiedene
große und kleine Städte gekommen, in welchen unser Ver-
band vertreten ist. Ich muß freudig anerkennen, daß sich
die meisten Kollegen die größte Mühe gegeben haben, mir
Arbeitsnachweises, den sie führten. Nach meiner Ansicht
sind diese Einrichtungen doch nicht genügend und wir müssen
Mittel und Wege suchen, die Arbeitsvermittlung weiter
auszubauen.

Dazu möchte ich vorschlagen, daß Ortsgruppen im Um-
kreise von höchstens 3—4 Tagesreisen (zu Fuß) sich zusammen-
schließen. Von diesen Ortsgruppen wird eine als die Trä-
gerin des Arbeitsnachweises gewählt. Sämtliche Ortsver-
waltungen melden an einem bestimmten Tage an die Ge-
schäftsführerin, wieviel Stellen zu besetzen sind und wieviel
arbeitslose Kollegen am Platze sind. Man könnte hierbei
folgendes Schema wählen:

Ortsverwaltung : : : : :
Offene Stellen: Arbeitslose Kollegen:
Table with 6 columns: Beruf, Anzahl, Bemerkung, Beruf, Anzahl, Bemerkung

Hierauf macht der Geschäftsführer eine Zusammenstel-
lung und versendet an jede berichtende Ortsverwaltung eine
solche. Hierzu könnte folgendes Schema gewählt werden:

Zusammenstellung über:
a) offene Stellen:

Table with 6 columns: Beruf, Anzahl, Bemerkung, Beruf, Anzahl, Bemerkung

b) arbeitslose Kollegen:

Table with 6 columns: Beruf, Anzahl, Bemerkung, Beruf, Anzahl, Bemerkung

Dadurch gewinnt nun jeder Kollege eine genaue Ueber-
sicht, wo Stellen zu besetzen sind und wo man im Bedarfs-
fälle rasch einen Kollegen holen kann. Außerdem ist dies
aber auch für wandernde Kollegen von großem Vorteil. Sie

seiner Errichtung eingeschnitten auf dem oberen Quer-
balken. Die gewaltigen, aufrechten Seitenpfosten, in
welche die Achsen des Hammerstieles eingelassen sind,
haben gleichfalls einen Durchmesser von fast 1 1/2
Meter. Tief ist der Amboss in die Boden eingebaut und
sein Grundgestüge fest und solide errichtet. So hält er
ruhig und ohne zu wanken, die wuchtigen Schläge des
Hammers aus.

In der Nähe liegt das Herdfeuer. Es ist einge-
richtet fast wie die Feuerstätte in einem alten Bauern-
hause und auch kaum wesentlich geräumiger. Ein klei-
ner Wasserabfluß treibt noch ein besonderes Rad, das
den Wasserkocher in Bewegung setzt. Neuerdings ist zu
diesem Zweck noch eine Wasserturbine eingebaut. Mäch-
tiges Gebälk trägt die Dede; eine alte, zinnerne Des-
lampe hängt wie ehemals herab. Auch noch manch
anderes Gerät aus früherer Zeit liegt oder steht umher.

Der Besitzer ist sichtlich erfreut über das Interesse,
das wir seinem Betrieb entgegenbringen. Und in der
Tat, wie wenig ist solche Teilnahme heutzutage noch
vorhanden. Die Welt schreitet — nein, sie jagt voran.
Stets wird Neues erdnen, immer wunderbarer ge-
stalten sich die Maschinen; der Dampf, die Dampf-
turbinen, die Elektrizität liefern jetzt die treibenden
Kräfte. Das gewerbliche Leben vollzieht sich in rasch-
loser Hast. Wer hat da noch Zeit, sich um das Ver-
flüssene, Alte, Rückständige zu kümmern? Was auch
noch so viel Poesie, noch so viel Wertvolles für die
Kenntnis und Beurteilung früherer Zeitalter darin
stecken, mögen noch so interessante Streiflichter auf
den Entwicklungsgang der Industrie daraus fallen,
man findet nicht Muße, sie zu beachten. Wir hatten
dagegen die Zeit dazu und sahen uns gründlich alles
an. Der Besitzer paßte zu seinem Werk; er war
Optimist, vertraute noch auf seinen guten Stern und
glaubte, daß auch wieder bessere Zeiten für seinen
einfachen Betrieb kommen würden. Wer hätte es
über's Herz bringen können, durch pessimistische Be-
merkungen solch schönes Vertrauen zu trüben? Der
Meister arbeitet in diesem Werk nur mit einem Ge-
setzen und einem Schlimm, und doch ist er darin in

brauchen, wenn sie in einer Stadt keine Arbeit finden können, nicht mehr so ins Blaue hineinlaufen, sondern man kann ihnen dann sagen, da wird dort bestimmt in Arbeit. Um dieses durchzuführen, muß jeder Kollege seine Ehre davor setzen, jede offene Stelle direkt seinem Vorstehenden zu melden. Dieser darf wiederum nicht vergessen, in jeder Vorstand- und Vertrauensmännerkonferenz und in jeder Versammlung auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Arbeitsnachweises hinzuweisen. Ferner darf er es nicht unterlassen, pünktlich und genau an den Vorstehenden des Arbeitsnachweises (Geschäftsführer) zu berichten.

Dann dürfte es sich aber auch empfehlen, wenn die benachbarten Geschäftsführer mit einander in Verbindung treten. Der Kostenpunkt ist kein sehr großer. Es kommt auf je drei Wochen wöchentlich 6 Pfg. Porto. Papier usw. macht wenig aus. Wir könnten also mit wenig Geld Großes und Gutes erreichen zum besten des Verbandes und seiner Mitglieder. Manche Markt würde dadurch gesparrt, weil sie sonst als Unterstützung bezahlt werden muß.
Karl Sauer, Oldenburg.

Aus dem Bereich der Gültengewaltigen im Bezirk Mülheim-Oberhausen.

In unserem Verbandsorgan Nr. 32 vom 8. August S. 8. sind die Geheimstatuten der Eisenkönige aus dem Oberhausen-Mülheim-Duisburger Industriebezirk abgedruckt. Jeder Gewerkschafter, der sie gelesen hat, wird unwillkürlich den Kopf geschüttelt haben über die rührende Sorgfalt der Industriellen gegenüber den Arbeitern. Also, „seßhaft, solide und der Ordnung zugänglich“ sollen alle Metallarbeiter durch den Geheimbund gemacht werden. Der Hauptgedanke bei dieser Geheimbündelei ist aber der, daß man die Arbeiter eben nur noch als willen- und achtloses Werkzeug beschäftigen will. Leider ist es hier noch so bestellt, daß die Industriellen bei einer solchen Aushungerungspolitik selbst Helfershelfer unter der Arbeiterschaft finden, die ihnen die Streikbügel halten. Ich meine hier diejenigen Arbeiter, welche aus nichtsjugendlichen egoistischen Gründen sich der Organisation nicht anschließen. Es wäre in all den Werken gar nicht möglich, unter den dort herrschenden Mißständen jahrelang sitzen zu müssen, wenn die Arbeiterschaft sich organisiert hätte und sich nicht direkt in ihr Schicksal, welches wohl gebessert werden kann, ergreifen würde. Dieses mag man immer und Menschenbewußtsein, und die Verhältnisse würden sich bessern. Leider gibt es noch sehr viele Arbeiter, welche aus der Haut ihrer Kollegen Riemen schneiden möchten, d. h. die ersten wollen, wo sie nicht gesät haben. Und diesen das Wasser abzugraben, muß Aufgabe eines jeden ehrlichen Metallarbeiters sein.

Wenn wir den letzten Geschäftsbericht der Betriebskrankenkasse der Gutehoffnungshütte durchsehen, so finden wir dort, daß der Mitgliederbestand der Kasse am 1. Januar 1907 10 158 betragen hat. Neu aufgenommen wurden 7278, ausgetreten sind in dem Jahre 6924, davon 78 infolge Todes, es bleibt also ein ganz winziger Bruchteil von 354 Arbeitern, welche das erste Jahr ausgehalten haben. Unter solch starkem Arbeiterwechsel ist es dem Werke ein leichtes, die dort herrschenden Mißstände weiter bestehen zu lassen, ja, jeden Tag kommen neue hinzu. Schlechte Behandlung und Drangsalierung durch die Herren Vorgesetzten ist dort gang und gäbe. Wenn Schimpfworte oder schwere Gelöbstrafen nicht mehr ziehen, geht es Ortfreien oder etwas mit dem Gummischlauch ab; die Arbeiter sollten sich schämen, daß man ja etwas der Öffentlichkeit mitteilen muß; einem Standes- und menschenbewußten organisierten Arbeiter kann so was nicht passieren, der weiß sein Recht schon zu verteidigen. Statt, daß nun die unorganisierten Arbeiter sich ebenfalls auf sich selbst bestimmen und sich der Organisation anschließen, die doch nur allein imstande ist, die Mißstände usw. zu beseitigen, gehen sie hin und schlagen sich den Magen gehörig voll Alkohol, donnern am Bierisch mal ganz gehörig los und glauben dann das Vaterland gerettet zu haben. Am anderen Morgen können sie den Geldbeutel zum Trocknen auf den Zaun hängen und sich kümmern, ihrer Familie außer den enormen Lohnabzügen, welche die Firma eingestekt hat, wider 10 und noch mehr Mark von der Lebensnotdurft durchgebracht zu haben. Wieviel mal hätte da schon der Organisationsbeitrag davon bezahlt werden können, der ihnen im Laufe der Zeit das zehnfache wieder eingebracht hätte. Hoffentlich kommen die Arbeiter der Gutehoffnungshütte bald zum Verstand.

Die Weltfirma Thyssen u. Co. macht auch in letzter Zeit viel von sich reden, besonders deshalb, weil sie heimlich auch zu dem Geheimbund der Metallindustriellen gehört. Starke Arbeiterwechsel ist auf diesem Werke an der Tagesordnung. Die schwarze Liste vom Monat Juli weist allein 423 Namen auf, die der Musterbude Valet gefügt haben. Auch hier handelt es sich hauptsächlich um eine ganz rigorose Behandlung seitens der verschiedenen Vorgesetzten, welche den Arbeitern Veranlassung gaben, dem Eldorado den Rücken zu kehren. Bei Vorstellungwerden einer Kommission, welche sich über den Sauberdeuten beschweren wollte, welchen verschiedene Vorgehensweisen, meinte die Betriebsleitung: „Na, so schlimm war das nicht gemeint.“

Es blieb dann eben beim alten, weil die Arbeiterschaft nicht organisiert war. Ein Meister Sch. aus

der Abteilung Maschinenfabrik versteht es ganz besonders, den Arbeitern horrendo Akkordsätze anzubieten. Für eine Arbeit, die z. B. zwei Tage in Anspruch nimmt, kalkuliert der wohlwollende Herr einen Akkordsatz von sage und schreibe fünf Mark heraus. Gewiß, man kann es genauem Herrn nicht verdenken, hat er doch das Maßlein gehabt, an eine Stelle gestellt zu werden, wo er nichts von versteht. Nun ist es ja gerade nicht immer notwendig, daß man etwas verstehen muß, wenn man nur tüchtig schnauzen und aufmucken kann, dann werden die Arbeiter es schon machen. Um Beseitigung von Mißständen kümmern sich die Herren auch nicht. B. A. laufen in einem Räume 12 Schmirgelmaschinen, welche sehr viel Staub und gesundheitschädliche Substanzen abwerfen, aber Ventilatoren oder Staubabführungsmaschinen kennt man hier nicht. Dann noch die wunderschöne Einrichtung der Kontrollkassen. Wenn der Arbeiter beim Portier anlangt, muß er seine Kontrollkarte abnehmen. Dann geht es spornstreichs zur Waschlauze zum Umkleiden und wehe demjenigen, welcher in seiner Werkstatt angelangt seine Karte geknipst und dann noch vergessen hat, seinen blauen Anzug zuzuknöpfen, denn das muß unbedingt vor Beginn der Arbeit geschehen. Punkt 7 Uhr muß Maschine und Arbeiter am Laufen sein. Auf anderen Werken hat man noch bis zu 5 Minuten Zeit, ehe man bestraft wird. Hier aber heißt es, wer nicht pünktlich anfängt, hat Strafe zu erleiden.

Wenn man auch hier wiederum fragt, wodurch ist das möglich? Dann ist es dieselbe alte Geschichte, weil keine Organisation vorhanden ist, welche die Arbeiter schützt, aber die thylfenschen Arbeiter haben keine Organisation nötig, bis daß es zu spät ist.

Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim herrscht eine Paschamirische, die bald an russische Zustände grenzt. Hier heißt es einfach: „Entweder, Sie machen die von uns verlangten Schichten, oder Sie hören auf. In 14 Tagen 230 bis 250 Stunden ist keine Seltenheit. Jede Woche zweimal 24 und fast regelmäßig einmal 36 stündige Schicht, dann noch jeden Abend 1-3 Stunden Ueberarbeit. Wer nun aber glaubt, daß bei einer so wahrhaftigen Ueberstundenschufterei die Arbeiter etwas mehr verdienen, der irrt sich. Bald jeden Tag werden Abzüge gemacht, weil die Arbeiter auch hier die Organisation für überflüssig halten. Geschimpft wird genug über das rigore Vorgehen einzelner Meister, aber statt daß die Arbeiter den unsozialen Maßnahmen der Firma entgegenzutreten, wird eben noch toller darauf losgewühlt, und so macht man die Scharte wieder weite. Die Krankenkasse des Werkes kann ein Liechen von der Ueberstundenschufterei jagen, denn jeden Tag mehrren sich die Krankmeldungen, und die Unglücksfälle haben statt abzunehmen. Einen Sonntag kennen viele Arbeiter des Werkes schon seit langer Zeit nicht mehr, ob die Firma hierfür auch die vorgeschriebene Erlaubnis hat, wissen wir nicht. Auf alle Fälle tate die Polizeibehörde aber ein gutes Werk, wenn sie hier eine scharfe Kontrolle in bezug auf die Sonntagsarbeit ausübte, damit die Arbeiter auch wieder einmal einen Sonntag bekommen. Leider gibt es hier sogenannte tüchtige Paradearbeiter, die auf Befehl des Meisters eben in einen Zementack kriechen; denn ist es ganz gleichgültig, ob sie den Sonntag bei ihrer Familie oder in der Fabrik zubringen, das letztere wird von einigen sogar noch vorgezogen. Ist das Los des Metallarbeiters nicht ohnehin schwer genug bei einem geregelten Arbeitsverhältnis?

Die Arbeiter sollten der Organisation dankbar sein für das verschiedene Eintreten für sie. Gerade die Organisation und besonders der christliche Metallarbeiterverband ist die berufensie Vertreterin der Arbeiterschaft. Deshalb, ihr Metallarbeiter jedweder Art des Industriebezirks, schließt euch der Organisation an. Nur vereint läßt sich jede berechnigte Forderung durchsetzen. Deshalb nochmals: Wollt ihr, daß man euch als Menschen behandelt soll? Wollt ihr ein Mitbestimmungsrecht im Arbeitsverhältnis? Dann tretet alle Mann für Mann dem christlichen Metallarbeiterverbande bei, er beweist euch an seinen Erfolgen, daß vereint etwas Großes geschaffen werden kann!

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befehlt,
Bleibt immer knecht!

A. D.

Gewerkschaftliches.

Koalitions-, „Freiheit“ und der § 153 (R.-G.)

Das Vorgehen des bayerischen Metallindustriellen-Verbandes gegen die Angehörtenorganisationen, speziell die Praktiken der gelben Augsburger Maschinenfabrik, hat die Koalitionsrechts-Debatte wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Fast die gesamte Presse, mit Ausnahme der Scherzmacher- und gelben Werkblätter, nahm kürzlich protestierend gegen den Koalitionsrechtsstand Stellung. Was hat's genützt? Die öffentliche Meinung aufgebeist! Das war höchstens ein moralischer Erfolg, der zunächst die unmoralische Handlungsweise ruhig weiter zuläßt. Die Selbsthilfe bedarf der ergänzenden Staatshilfe. Zum allerwenigsten muß Later Staat für alle Glieder gleiches Recht gelten lassen. Der § 153 R.-G.-D. ist das Gegenteil hiervon. Hat schon die juristische Auslegung in der Praxis sehr wenig Vertrauen bei der Arbeiterschaft gefunden, so ist doch das Grundübel im Wortlaut des § 153 au

suchen. Dieser Wortlaut bevorzugt das Unternehmer-Interesse und trübt nur einseitig die Arbeiter.

In der Organisationspraxis ist mit 8 verschiedenen Zwangsmöglichkeiten zu rechnen; 4 beziehen sich auf die Arbeitgeber-Organisationen (wie Materialperre u. dergl.) und 4 auf Arbeiterorganisationen. Raumangels halber sei hier nur der letzteren vier Zwangsarten gedacht. Diese scheiden sich in zwei für und zwei gegen die Arbeiterorganisation. Praktische Beispiele erläutern uns hier am besten den merkwürdigen Schuß der „Arbeitswilligen“ durch § 153.

1. Beispiel: Vor einem Streik tritt ein organisierter Arbeiter an den unorganisierten Arbeitskollegen etwa mit folgenden Worten heran: „Du mußt dem Verband beitreten, mußt mithelfen, bessere Verhältnisse zu schaffen, außerdem geht's dir nicht gut.“ (Er will durch Drohung also seinen Arbeitskollegen zwingen zum Beitritt.) Das ist strafbar — je nach der Schärfe der Drohung bis zu drei Monaten Gefängnis.

2. Beispiel: Nach einem erfolgreichen Streik kehrt ein Arbeiter seiner Organisation — die ihn mit 272 Mark im Kampf unterstützte — den Rücken. Sein Verbandskollege, darüber aufgebracht, sagt zu ihm: „Wenn du austriffst aus dem Verband, dann rauh's.“ (Er will durch Drohung seinen Kollegen am Rücktritt verhindern.) Auch dieser Fall ist gleich dem ersteren strafbar bis zu drei Monaten Gefängnis. Diesen beiden strafbaren Zwangsmöglichkeiten stehen zwei nach § 153 straffreie Zwangsarten gegenüber. Zwei Beispiele dazu entlehnen wir aus Augsburg:

3. Beispiel: In dem Meiers, den die technischen Beamten ausfertigen mußten in der Augsburger Maschinenfabrik, heißt in Absatz 3: „Ein Beitritt zum Bund steht mir fern.“ Der Meiersunterzeichner wird hiermit an dem Beitritt zu einer Organisation verhindert. Dieser Zwang ist straffrei.

4. Beispiel: Wie mancherorts der Arbeiterschaft, so wurden auch in Augsburg den Angestellten Prämien bezahlt für den Austritt aus der Organisation. (Also Zwang — wenn auch indirekt — zum Austritt.) Für diesen Zwang kann niemand nach dem heutigen Gesetz bestraft werden.

Der § 153 der R.-G.-D. lautet: „Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Ehrverletzung oder durch Verurteilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152 — an Organisationen) teilzunehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafrecht nicht eine höhere Strafe anzuwenden ist.“

Diesem Wortlaut und dem oben näher dargelegten zufolge ergibt sich: Der § 153 setzt Strafe für Zwang im Interesse der Standesorganisation; wer nämlich 1. den Unorganisierten zum Beitritt zwingt, 2. den Organisierten am Rücktritt hindert, wird bis zu drei Monaten Gefängnis bestraft.

Der § 153 kennt keine Strafe für Zwang im Interesse des ungeschmälereten Dividendenbesizers; wer nämlich 3. den Organisierten zum Austritt zwingt, 4. den Unorganisierten am Beitritt hindert, wird — vielleicht noch Kommerzienrat.

Wer seine Standesgenossen um bessere Existenzbedingungen abseits stehend kämpfen läßt, dann aber als Schmarroher herankommt, um an dem Ertrungenen teilzunehmen, wer als Kassenmarder der Organisation den Rücken kehrt, all diese Sauberen werden durch § 153 vor Zwang geschützt. Die Millionen Arbeiter, Bedienstete und Angestellten, die als standesbewußte Glieder eines Volkes ringen um Anteilnahme an dem Aufstieg der Kultur — und das sind nicht die Schlechtesten ihres Standes — sie sind schutzlos gegen Zwang. Der § 153 kennt sie nicht. So ergibt sich folgender Schlußsatz. Das Zuchthausgesetz wurde aufgehoben, nicht aber der aus jenem Zeitgeist geborene § 153 der R.-G.-D., der nur Massenjustiz ermöglicht. Da rufen Resolutionen und Proteste wenig. Die Parole auf der ganzen Linie muß lauten: Hinein in die gewerkschaftliche Organisation! Gewerkschaftliche Reife von Millionen gibt auch die politische Gerechtigkeit als Wähler zu verlangen, gleiches Recht für alle, Freiheit der Selbstbestimmung nicht nur zugunsten des Standesverrats, zugunsten nimmerloser Profitlust und Menschenentrechtung, sondern auch zugunsten der Standesolidarität.
A. R., Nürnberg.

Gelber Wirrwarr.

Die Oberhandlanger der gelben Streifbrückervereine sind sich in Berlin schrecklich in die Haare geraten, so daß es schon zu einer Spaltung gekommen ist. Der „berühmte“ Lebius und sein bisheriger Freund Beiersdorf, Verwalter der gelben Arbeitsnachweise, sagen sich in öffentlichen Erklärungen und noch mehr in geheimen Zirkularen die ehrenrührigsten Dinge nach. In einem Zirkular vom 24. August d. J. beschwört Lebius die Arbeitgeber Berlins, den Arbeitsnachweis des Beiersdorf nicht mehr zu benutzen, „zumal sich Beiersdorf durch Erhebung einer Vermittlungsgebühr von 50 Pfg. von jedem Arbeitslosen eine ergiebige Einnahmequelle zu verschaffen sucht“. B. habe sich ferner ausgedrückt, er wolle dafür sorgen, daß die Gelben „nicht mehr für Schmalzstullen zu arbeiten“ brauchen. Demgegenüber bringt Lebius seine und seiner Anhänger Anhänglichkeit und Treue gegenüber den Unternehmern in empfehlende Erinnerung. Beiersdorf, der jetzt auch für seine Richtung eine neue Zeitung herausgibt, wirft dem gelben Hauptling Lebius u. a. schönen Sachen auch vor, daß er schon Bel-Étage wohne, während früher sein Rückenband in einer Gierkiste bestanden habe. Die gelbe Arbeit muß mithin für die ersten Handlanger sehr einträglich gewesen sein.

In Süddeutschland sind sich die Gelben ebenfalls uneinig geworden. In der in Stuttgart erscheinenden „Gelben Arbeiterzeitung“ rückt der gelbe „Ritter von Beldegg“ weit ab von den Augsburger Gelben, die

Die Flugblätter „gelb“ mit Unkenntnis beigelegt hatten. Die Duisburger gelben Werkvereine seien nur „beleidigungswürdige Schutztruppen des Rommerzienrats Buz“, beileibe aber keine echten „Gelben“.

So schämt sich eine Sorte der Gelben der andern. Was ist denn eigentlich echt und unverfälscht „Gelb“? Dieser Fank wäre zum Ergötzen und Lachen, wenn es nicht so überaus traurig wäre, daß sich deutsche Arbeiter als Werkzeuge für diese beschämende Rolle als Verräter ihres eigenen Standes mißbrauchen lassen.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften im Jahre 1907.

Nach ein halbes Jahr später wie die übrigen Organisationsrichtungen haben jetzt auch die Hirsch-Dunderschen Organisationen eine Statistik für das Jahr 1907 herausgegeben. Sie ist trotz der Verspätung äußerst mager ausgefallen; von einem übersichtlichen Jahresbericht kann nicht die Rede sein.

Table with 4 columns: Gewerkschaften der, Mitgliederzahl, Gesamteinnahmen in M., Vermögen in M. Rows include Metallarbeiter, Kaufleute, Textilarbeiter, Holzarbeiter, Lederarbeiter, Schneider, Köpfer, Graphische Betriebe, Maler, Fabrikarbeiter, Bauhandwerker, Brauer, Konditoren, Frauen, Gärtner, Diverse, Bergarbeiter.

Vergleicht man diese Zahlen mit denen der christlichen Gewerkschaften, so ergibt sich folgendes Bild. Im Jahre 1907 hatten:

Table with 3 columns: Gewerkschaften, Mitgliederzahl, Gesamteinnahme. Rows: Christl. Gewerkschaften, Hirsch-D. Gewerkschaften.

Die christlichen Gewerkschaften hatten im Jahre 1907 einen Mitgliederzuwachs von über 27 000, die Hirsch-Dunderschen einen Mitgliederverlust von 10 000. Die vorstehenden Zahlen wirken noch drastischer, wenn man in Betracht zieht, daß die christlichen Gewerkschaften erst 10 Jahre, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften dagegen schon 20 Jahre bestehen.

Zum Geheimvertrag der Duisburger Eisenindustriellen.

In der Nr. 32 unseres Organs veröffentlichten wir ein Geheimabkommen zwischen den einzelnen Eisenwerken des Duisburger Industriebezirks, durch das jeder Metallarbeiter, der aus irgend einem Grunde freiwillig oder gezwungen, das Arbeitsverhältnis löst, auf vier Monate ausgespart wird.

Die Besammlung stimmt mit Entschiedenheit dem Statuten des Geheimvertrages der Industriellen des Bezirks Duisburg-Mülheim-Oberhausen, weil durch diesen Vertrag die Freizügigkeit der einzelnen Arbeiter in ungezügelter Weise eingeschränkt und die durch die Gewerbeordnung garantierte Freiheit des Arbeitsvertrages illusorisch gemacht wird.

Die Metallgewaltigen lassen sich durch den Protest der Arbeiterschaft allerdings nicht im mindesten stören; die Behörden kümmern sich nicht um die ungerechten und moralisch verwerflichen Abmachungen der Herren Eisenfeudalen.

Aus dem Unternehmerlager. Tarifgegner im Kleinergewerbe.

Der „Westdeutsche Verband selbständiger Installateure, Klempner und Kupferschmiede“ und der „Verband selbständiger deutscher Installateure“ haben sich in einer am 27., 28. und 29. Juni in Düsseldorf stattgefundenen Generalversammlung zu einem Verband vereinigt unter dem Titel: „Verband selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede e. V.“

Der Hauptverbandstag wird ersucht, den Vorstand zu beauftragen, mit allen Mitteln auf gleichmäßigen Ablauf und Kündigungstermine bestehender und künftiger zum Abschluß gekommenen Tarif-Verträge mit Arbeitnehmern hinzuwirken.

„Den folgenden Antrag Cassel: Der Hauptverbandstag wird ersucht, den Vorstand zu beauftragen, mit allen Mitteln auf gleichmäßigen Ablauf und Kündigungstermine bestehender und künftiger zum Abschluß gekommenen Tarif-Verträge mit Arbeitnehmern hinzuwirken.“

Herr Gutknecht-Hamburg (zweiter Verbandsvorsitzender) vertritt die Ansicht, daß jegliche Verträge vom Nebel seien, und der Abschluß stets eine Gefahr für den Arbeitgeber bilde. Bei jedem neuen Abschluß müsse der Letztere etwas zugeben, und es werde schließlich des Guten zuviel werden.

Diese Ausführungen findet der nachfolgende Redner, Herr Becker-Cöln, nicht in allen Teilen zureichend, teils könne er sogar das Gegenteil berichten. So habe man z. B. früher in Cöln die verschiedensten Unannehmlichkeiten gehabt und wäre infolgedessen 1905 zum Abschluß eines Tarifvertrages übergegangen.

Herr Barth-Heidelberg pflichtet den Worten des Herrn Gutknecht bei. Indessen möge man, da die bestehenden Verträge sich nun nicht einmal aus der Welt schaffen und unter Umständen der Abschluß neuer nicht zu umgehen sei, den Antrag Cassel nicht ohne weiteres ablehnen.

Verhande zu unterstellen und sollten, wenn irgendwo ein Vertragsbruch vorkomme, die Verträge allesamt hinfällig werden. Herr Derlien (einer der führenden Männer im Verband) hält es für richtiger, wenn Kassel seinen Antrag vorläufig zurückzieht.

Dieser Einblick in die Absichten der Unternehmer ist für die Arbeiter im Installateur- und Klempnergewerbe äußerst lehrreich. Etwas Tarife sollen alle einheitlich ablaufen, um „die Widerstandskraft der Arbeitgeber zu stärken“, wie die Antragsteller betonten.

Aber der zweite Verbandsvorsitzende Gutknecht hält jegliche Verträge für ein Uebel und eine Gefahr für die Arbeitgeber. Er müßte auch nicht aus der Scharfmacherzentrale Kombrig sein, wenn er den Herr im Hause-Standpunkt schon verlernt haben sollte.

Die Arbeiter in den genannten Gewerben aber wissen nunmehr, woran sie sind. „Allgemein sei der Verband Gegner von Tarifverträgen“, konnte Herr Derlien konstatieren. Das muß auch die gleichgültigen, gedankenlosen Kollegen aus diesen Branchen aufreizen und sie in die Organisation hineintreiben.

Streits und Lohnbewegungen.

Sulzbach. In einer gut besuchten Versammlung nahmen am Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. August sämtliche Belegschaften der Maghütte (Kölnberg-Muebach) Stellung zur Feuerungszulage. Letztere wurde ab November vorigen Jahres in der Höhe von monatlich 5 Mark für verheiratete und 3 Mark für ledige Arbeiter auf 6 Monate gewährt und dann auf 5 weitere Monate verlängert, welche Zeit nun mit Ende August abgelaufen ist.

Die nächste Frage, kam die Maghütte dies letzten, findet ihre treffende Beantwortung in dem kürzlich für das Geschäftsjahr 1907/08 veröffentlichten Bericht. Neben Abschreibungen von 1 591 821,57 Mark und den üblichen Gratifikationen, konnten noch 22,18 Prozent Dividende verteilt werden.

Die weitere Frage, bequemt sich die Arbeiterschaft auch ohne Zulage, kann man überall dort beantwortet hören, wo Arbeiter zusammen kommen. Und so mancher, der sonst stets schämt und räsonniert, hat nicht so viel Wammesbewußtsein, als Mann selbst Hand anzulegen. Wieder andere wollen allen Groll mit Bier oder Schnaps hinfertschmecken.

alle Hof Vergessen. Aber ist dies nicht Selbstbetrug? Der so handelt, betrügt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Familie und seinen Stand. Schimpfen, rühmeln und Groß hinuntergeschwunden ist eines charakterfesten Mannes unwürdig. „Der kluge Mann lenkt selber sein Geschick“, er organisiert sich, geht in Versammlungen und leitet sein Organ, das nur nicht, während alles Andere schläft.

So bleibt denn nur noch die letzte Frage übrig; fühlen die Kollegen, daß wir als Arbeitsbrüder alle ein Los haben, zusammen gehören als ein Stand und alle nur als ein Ganzes unsere Interessen vertreten können? Hierzu befindet sich die große Zahl im besten Marsch, aber die Hälfte sind organisiert. Sozialdemokratische Organisation gibt es in beiden Werken nicht. Immer mehr schließen sich die Reihen bei außen stehenden und sie werden endlich sich des Nichterwortes bewußt:

Wer nicht mag Hand anlegen,
Der hat kein Recht auf Klage!
Dem Betgen und dem Trägen bleibt —
„Komm' was kommen mag!“

Nach eingehender Aussprache wurde in allen vier Versammlungen einhellig beschlossen, eine generelle Lohn-erhöhung von 30 bzw. 20 Pfg. pro Tag, verbunden mit entsprechender Erhöhung der Affordräge, bei der Generaldirektion zu beantragen. Des fernern soll durch Einführung einer Wochepause von 10 Minuten vor Mittagsschlaf die Möglichkeit zur Meinigung gegeben werden.

Die entsprechende Eingabe von der Bezirksleitung unseres Verbandes blieb unbeantwortet, doch soll mit dem Arbeiterausschuß über diese Punkte verhandelt werden. Der Standpunkt der Großindustriellen, „mit Außenstehenden unterhandeln wir nicht“, wird auch hier hoch gehalten. Die Bedeutung des Standpunktes läßt sich wohl am besten durch ein Beispiel illustrieren. Sehen wir den Fall, in der gelben Metropole Augsburg wäre eine Lohnbewegung. Die Arbeiterschaft hätte die Wahl zwischen folgenden 3 Vertretungen zur Unterhandlung mit dem Arbeitgeber. 1. Ein Vertreter der Organisation und eine aus der Mitte der Kollegen gewählte Lohnkommission. Hier können die Kollegen der Lohnkommission ihre Kenntnis der praktischen Verhältnisse vertreten, der „außenstehende“ Vertreter ist vollständig unabhängig, kann sich auch einmal ein Wort der Kritik erlauben, kurz, er kann die Interessen der Arbeiter maßvoll, aber entschieden vertreten. Dem Außenstehenden kann nicht gekündigt werden, man kann sich des unangenehmen Vertreters der Arbeiter-Interessen und Rechte nicht entledigen. Die Großindustriellen wissen sehr wohl, daß der Arbeiter seinem Brotherrn gegenüber nicht frei, sondern im gewissen Sinne abhängig ist, daher die Abneigung gegen außenstehende Vertreter. Das Wichtigste ist natürlich die möglichst große Zahl der Arbeiter-Vertreter stehenden!

Eine zweite Vertretung denke man sich durch den Arbeiterausschuß. Wenn auch nicht so wie im ersten Fall, so ist doch auch hier eine gute Vertretung möglich, vorausgesetzt, daß die Kollegen im Arbeiterausschuß gute Gewerkschafter sind und die Arbeiterschaft ebenfalls geschlossen wie eine Mauer hinter ihnen steht. Ein Amosen-Bereit kann nicht als feste Mauer gelten, hier ist alles nur Papppe, es fehlt der blühende „Kitt“, die Kriegsstärke, vor der allein die Arbeitgeber indirekt Respekt haben.

Die letzte Vertretung denke man sich vor einem Amosen-Bereit. Dessen Mitglieder bekommen allerlei besondere Wohlthaten, z. B. nach 5 Jahren 5 Mark (!) Prämie. Diese Amosen-Empfänger können nur sagen, wir sind unter allen Umständen auch mit allem zufrieden. Die Wahl zwischen diesen verschiedenen Vertretungen dürfte wohl kaum schwer fallen.

Ein Kuriosum sei noch bemerkt. Am selben Tage, als die Einladungszettel verteilt wurden zu obigen Versammlungen, ging dem Verein „Alte Mauhütte“, auch „Gelbe“ genannt, ein Nachtsicht auf; sie bewarben sich ebenfalls um Lohn-erhöhung. Wir wissen natürlich nicht, ob ein Vorgesetzter erst das gelbe Nachtsicht angezündet, ihnen etwa gesagt wurde, rührt euch um diese Sache, das sieht dann so aus, als ob ihr auch das gleiche wie die Gewerkschaften tut. So sich auf den gelben Beim führen zu lassen, ist nur bei denen möglich, die nicht alle werden. Die große Zahl der Kollegen hat ihre Lage erfasst, in den letzten Wochen hatten wir gegen 90 Neuaufnahmen. Auch der Letzte muß noch zur Einsicht kommen, daß sein Platz nur sein kann in unserer Organisation, dem Christlichen Metallarbeiterverband.

den 23. Sept. 1903 der achtunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. bis 20. September fällig.

An alle Verbandskollegen!

In den Tagen, da diese Nummer erscheint, tagt in München die Generalversammlung unseres Verbandes. Zu derselben hat die Verbandsleitung einen umfangreichen Vorstandsbericht über die gesamte Tätigkeit unseres Verbandes nach innen und außen zusammengestellt. Aus der Ankündigung desselben in Nr. 35 unseres Organs haben die Kollegen bereits die Reichhaltigkeit desselben ersehen. Seine Bedeutung erhöht sich dadurch, daß noch kein Verband einen so umfassenden mit statistischem Material versehenen Bericht herausgegeben hat. So bietet derselbe nicht nur ein überaus getreues Spiegelbild unseres ganzen Verbandslebens, sondern auch durch die eingehende Behandlung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage ein äußerst wertvolles Nachschlagewerk, das sich ein jeder Kollege unbedingt anschaffen muß.

Um dem 110 Seiten starken Bericht eine möglichst weitgehende Verbreitung unter den Mitgliederkreisen zu geben, wird derselbe weit unter dem Herstellungspreis an die Mitglieder abgegeben. Pflicht der Ortsgruppenvorstände ist es vor allem, den Vertrieb desselben energisch und systematisch in die Hand zu nehmen. Die bei der Zentrale einlaufenden Bestellungen werden sofort erledigt. Der Preis beträgt für Mitglieder 30 Pfg., portofrei 40 Pfg. für Einzel-exemplare.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder.

Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zahlstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Die Aufnahme-scheine von allen neu-eintretenden Mitgliedern, auch von den aus andern Organisationen über-tretenden, sind von jetzt ab genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzusenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Alle den Verband betreffenden Zuschriften ohne Unterschied, sowie alle Geldsendungen für den Verband sind an die Geschäftsstelle des Christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstraße 19 zu adressieren.

Riel. Das Mitgliedsbuch Nr. 43374, auf den Namen Lachse lautend, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Mannheim. Das Mitgliedsbuch Nr. 91159, auf den Namen Johann Kaufmann ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Aus dem Verbandsgebiet.

Wohrum. Vor kurzem berichteten wir über zwei Protestversammlungen, die gegen den Wohumer Verein abgehalten wurden. Diesen Protestversammlungen folgten noch andere, so eine Versammlung gegen die „Stahlindustrie“, drei Versammlungen der Hochofenarbeiter und eine Versammlung der Arbeiter des Waggonbaus. Die Arbeiter der Stahlindustrie waren zahlreich erschienen. Eine Anzahl der dort beschäftigten Arbeiter schloß sich auch unserem Verbands an. Es müssen aber noch mehr Kollegen sich anschließen, wenn die traurigen Zustände auf der Stahlindustrie sich bessern sollen. Essentlich lassen die unbefriedigten Mitglieder nicht nach, im Verein mit den schon lange organisierten Kollegen den letzten Arbeitsstehenden für die Organisation zu gewinnen. Dasselbe gilt auch für die Hochofenarbeiter des Wohumer Vereins. Bestehen doch am Hochofen geradezu grauenhafte Zustände. Man hat hier mechanische Einrichtungen zum Fertigen der Wagen, die in letzter Zeit in ihrer Tragfähigkeit bis zu 20 Tonnen und mehr erhöht wurden, geschaffen. Wer aber glaubt, man würde es den Arbeitern leicht machen, indem man die mechanische Einrichtung in Betrieb setzt, der irrt sich. Die Arbeiter müssen die Wagen vor wie nach schieben, besonders am Sonntag, während der 24stündigen Schicht der Hochofenarbeiter macht sich diese schwere Arbeit ganz besonders bemerkbar. Ueberhaupt scheint man die Sonntag-arbeit gut ausnutzen zu wollen. Beinhaltet sich zum Beispiel die Woche hindurch ein Ofen außer Tätigkeit, am Sonntag ist aber alles in voller Arbeit. Es scheint, als sollten neben den Abzügen, welche bei der Schmelzung bis zu 10 Mark betragen, auch noch die 50 Prozent, die es für die „24“ gibt, herausgeholt werden. Kaffeepausen für die Pösklader, Mühlkader, Gichtarbeiter usw. kennt man nicht.

Da sollte man doch meinen, es müßte der letzte Hochofenarbeiter sich sagen, so kann es nicht weiter gehen. Ein großer Teil hat es auch eingesehen und sich organisiert, hoffentlich folgen die übrigen bald nach.

Nun müssen wir auch noch vom Waggonbau berichten. Auch diese Kollegen hatten wir zu einer Versammlung eingeladen. Leider waren nur wenige erschienen und von diesen waren die meisten Hauptmacher des „Waggonbauvereins“ (gelber Verein). Kollege Valdes legte in seinem Referat den Unterschied der Organisation gegenüber dem Waggonbauverein dar. Er bewies den Kollegen, daß hauptsächlich für die jungen Kollegen nur eine zentralisierte Organisation in Betracht kommen könne. Daß die Hauptförderer des Waggonbauvereins sich nicht organisierten, davon sei er überzeugt. Diesen läme es nur darauf an, für ihre Person etwas herauszuschlagen. Der Waggonbauverein könne auch keine Lohnabzüge zurückhalten, dieses läme nur eine starke Organisation durch Schaffung von Tarifverträgen. Daß man auch die Mitglieder des Waggonbauvereins mit Abzügen bedächte, habe die letzte Zeit bewiesen. Hier riefen die Macher des gelben Vereins „gelogen“, es ist kein Abzug erfolgt. Raum hatten aber diese uns der Frage bezüglichen Leiden mit einem Hoch auf den Waggonbauverein, von 4 oder 5 Mann angestimmt, das Lokal verlassen, da beschäftigten uns unorganisierte Kollegen, daß sie pro Tag 50 Pfg. bis 1 Mark Abzug erhalten hätten. Nur schade, daß die Hochrufer es nicht von ihren Arbeitskollegen selbst hörten, daß Abzüge erfolgt sind. Über solange die Arbeiter sich von solchen Leuten führen lassen, ist an eine Besserung nicht zu denken, deshalb Arbeiter, heraus aus den nichtstehenden Vereinen, hinein in die Dramatation, nur die allein kann unsere Lage bessern.

Essen. Trotz der schlechten Erfahrung, die man an verschiedenen Orten mit „gelben“ Gewerkschaften sowohl bei Arbeitgebern, als auch umgekehrt, die in solchen Gebieten eingetretenen Arbeiter mit ihren Arbeiterrechten gemacht haben, kann Essen auch den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, sich einer „gelben Sumppflanz“ zu sein.

Nicht aus der Arbeiterschaft, sondern aus parteipolitischen Gründen ist aus nationalliberalen Kreisen heraus schon seit Monaten der Versuch zur Gründung einer gelben Gewerkschaft unternommen worden in der evangelischen Arbeiterschaft. Nach außen mußte ein Herr Pech, der sich im Kampfe gegen die Christlich-Sozialen hervor tat, den vorgeschobenen Mann abgeben. Bisher führte dies Gebilde den Namen: „Wirtschaftliche Vereinigung für die Arbeiterkruppwerke“. Nach der herkömmlichen Parteipolitik wurde die Sache unglücklich in nationalliberalen Kreisen betrieben und die Gründung unter der Firma „Nationaler Metallarbeiterverband Essen“ perfekt gemacht bei einem Haupteinkauf von etwa 30 Personen.

Die Zweckbestimmung des „Verbandes“, der bisher immer hinter Türen tagt, welche die Aufschrift tragen: „Geschlossene Gesellschaft“, geht am besten aus nachfolgendem Wortlaut der Statuten hervor:

§ 1. Der Verband hat seinen Sitz in Essen. § 2. Der Zweck des Verbandes ist: 1. Die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage seiner Mitglieder. 2. Bewahrung von Schutz gegen Uebergriffe auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses als auch gegen allgemeinen Terrorismus. 3. Pflege eines guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer. 4. Bei Wahlen für Parlamentare und andere Korporationen darauf hinzuwirken, daß nur solche Männer gewählt werden, die national gesinnt sind und dem Arbeiterstande nahe stehen oder ihm angehören. 5. Unterstützung in Krankheitsfällen, Erwerbslosigkeit, sowie bei Todesfällen; die Bewahrung eines Sterbegeldes an die mittellosen Hinterbliebenen in Höhe bis zu (?) Mark. 6. Gewährung von Rechtsschutz und Rat in allen Streitigkeiten in Arbeitsverhältnissen wie auch im wirtschaftlichen Leben. § 3. Mitglieder des Verbandes können werden alle Metallarbeiter, sowie alle in der Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter. Ferner auch Arbeiter anderer Berufe, sofern es ihnen nicht möglich ist, einem nationalen Verbande ihres Berufes anzugehören. Es können auch Bürger, nationaler Gesinnung, die sich für die Bestrebungen des Verbandes interessieren, als Ehrenmitglieder aufgenommen werden, wenn dieselben einen Jahresbeitrag von mindestens fünf Mark zahlen. § 4. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft kann direkt beim Vorstand oder auch bei einem Vertrauensmann des Verbandes erfolgen. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand. § 5. Mitglieder, welche durch irgend ein Verhältnis gezwungen werden, ihren Beruf zu wechseln, können nach wie vor vollberechtigte Mitglieder des Verbandes bleiben, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen. § 6. Als Beitrag werden monatlich 30 Pfg. erhoben. Neu hinzutretende Mitglieder zahlen 50 Pfg. Eintrittsgeld. Das Geschäftsjahr beginnt mit dem 1. August 1903. Bei der Aufnahme erhält jedes Mitglied eine Mitgliedskarte und ein Exemplar der Vereinssatzungen, wofür 10 Pfg. zu entrichten sind. § 7. Die Beiträge sind am 1. Sonntag eines jeden Kalendermonats im Vereinslokal zu entrichten, und zwar von 11—11½ Uhr an. In diesen Tagen findet jedesmal eine Versammlung statt, in der die Tagesfragen zur Besprechung kommen. Konjunktuelle Fragen sind ausgenommen. § 8. Die Mitgliedschaft erlischt: 1. durch freiwilligen vorher angezeigten Austritt, 2. durch groben Verstoß gegen die Interessen des Verbandes, 3. durch Nichtzahlung der Beiträge für mehr als 6 Monate. Ueber den Ausschuß eines Mitgliedes entscheidet der Vorstand. Innerhalb 2 Monaten steht dem Mitgliede die Berufung an die Generalversammlung frei.

§ 9. Die Leitung des Vereins erfolgt durch den Vorstand, der den Verein auch nach außen vertritt. Der Vorstand ist immer beschlußfähig, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder. Die Wahl des Vorstandes erfolgt durch die Generalversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte der Vorstandsmitglieder aus, jedoch niemals der Vorsitzende und dessen Stellvertreter zusammen. Dasselbe Verhältnis gilt auch für den Schriftführer und den Kassierer und deren Stellvertreter. Der Vorstand besteht aus: 1. dem Vorsitzenden, 2. dem Stellvertreter, 3. dem Schrift-

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Uindlar Bez. Köln. Die Arbeiter der Zellensfabrik Wwe. R. Klein stehen im Streik infolge von Affordreduzierungen von 10—15%.

Dortmund-Lüdinghausen. Ueber die Firma Schulte, Baubeschlagsfabrik, ist die Sperre verhängt.

Dortmund-Eilen. Bei der Firma Flume u. Senz stehen die Former und Gießereiarbeiter wegen 20% Affordreduzierung in Kündigung.

Zuzug ist fernzuhalten.

Ahlen i. W. Wie den Kollegen bekannt, schwebt zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich vor etwaiger Annahme von Arbeit in Ahlen bei unserm dortigen Verbandsvertreter zu melden.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag-

Führer, 4. dessen Stellvertreter, 5. dem Kassierer, 6. dessen Stellvertreter, 7. Schriftführer. Der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter beruft und leitet die Versammlungen, die allmonatlich stattfinden haben. Er beauftragt ferner die Kassensführung. Zur Einberufung einer außerordentlichen Versammlung ist der Vorstand verpflichtet, wenn ein Gesuch darum eingeht, welches von mindestens 20 Mitgliedern unterzeichnet ist, und den Zweck der Versammlung in Form eines oder mehrerer bestimmter Anträge enthält.

§ 10. Von der Generalversammlung sind alljährlich 3 Rechnungsprüfer zu wählen. Die Klassenprüfung kann jederzeit erfolgen; dieselbe ist mindestens zweimal im Jahre vorzunehmen. Bericht hierüber hat in der darauf folgenden Generalversammlung zu erfolgen. Es muß mindestens einmal im Jahre eine Haupt- oder Generalversammlung stattfinden.

§ 11. Der Vorstand ist berechtigt, in jedem Betriebe, welcher Verbandsmitglieder beschäftigt, geeignete Vertrauensmänner zu ernennen. Die Vertrauensmänner können zu den Beratungen des Vorstandes hinzugezogen werden.

§ 12. Die Tätigkeit des Vorstandes ist ehrenamtliche. Durch die Generalversammlung kann alljährlich dem Kassierer eine Vergütung für seine Bemühungen bewilligt werden, über deren Höhe die Versammlung beschließt.

§ 13. Ergänzungen und Änderungen der Satzungen können nur durch eine Dreiviertel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder einer hierzu besonders einberufenen Generalversammlung beschlossen werden.

§ 14. Die Auflösung des Verbandes kann nicht erfolgen, solange er noch mindestens 80 Mitglieder zählt und sofern diese auf dem Fortbestande des Verbandes bestehen. Ueber die Auflösung entscheidet die Generalversammlung mit zwei Drittel der Mitglieder. Etwasiges Barvermögen wird bei Auflösung des Verbandes den geleisteten Beiträgen entsprechend unter die noch vorhandenen Mitglieder verteilt.

Der „Verband“ will also vor allen Dingen auch in politischen Wahlen machen. Da liegt des Pudels Kern. Daß die Essener Arbeiterschaft für solche Art „Interessenvertretung“ das richtige Verständnis zeigen wird, braucht nicht näher betont zu werden.

Zunächst das wirtschaftliche Interesse der Mitglieder bei 30 Pfg. monatlichem Beitrag gefördert, sowie hiervon noch die Gewährung von Kranken-, Erwerbslosen- und Sterbunterstützung gezahlt werden soll, daß bleibt noch Geheimnis der an der Spitze stehenden Personen. Ober hilft, wie Augsburg etc., die Firma aus?

Interessant ist, daß an der Spitze dieses gesunden Grundung ein Herr W. U. Rath ist, der bisher sein Glück schon mal bei den Genossen versucht und sich diesen in den Vorstand der Krupp'schen Betriebskrankenkasse wählen ließ. Die Genossen haben aber keine Ehre mit ihm eingelegt und ließen ihn daher bei der letzten Wahl wieder fallen. Jetzt ist er bei den Gelben gelandet, eine Wahrnehmung, die man auch anderswo bei vielen Genossen bisher machen konnte.

Pforzheim. Eine Standaalversammlung, wie wir solche in Pforzheim leider schon oft erlebt haben, hat am Montag, den 24. August 1908 hier stattgefunden. Dieselbe war einberufen vom Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D., Ortsverein der Gold- und Silberarbeiter, wie der schöne lange Titel heißt. Die Führer dieses Vereins sind gute Sozialdemokraten, wie sie schon des öfteren in der Öffentlichkeit bekannt sind, und waren früher die die Freunde und Genossenschaftsgenossen derer vom roten Metallarbeiterverband.

In Masse zogen deshalb die Genossen des letzteren Verbandes zu der obigen Versammlung. Auch einige christliche Kollegen waren dort, um zu sehen und zu hören, was sich die alten guten Freunde nach ungefähr einem Jahr Waffensstillstand zu sagen hatten. Der Referent bemühte sich sehr, einen objektiven und sachlichen Vortrag zu halten. Hätte er nicht immer nur von katholischen Arbeitern gesprochen, die durch die Parteipolitik der sog. „freien“ Gewerkschaften gezwungen worden seien, eigene Gewerkschaften zu gründen, und hätte er nicht geistlich beschworen, daß auch Tausende evangelische Arbeiter den christlichen Gewerkschaften angehören, dann hätte man glauben können, er spreche von den christlichen Gewerkschaften. In Wirklichkeit finden wir alles Gute und Schöne, das es an seiner Richtung hervorhob, als da sind: Neutralität auf politischem wie religiösem Gebiet, Achtung der politischen und religiösen Überzeugung, Kollegialität usw. doch schließlich nur allein in den christlichen Gewerkschaften.

Dies und noch manches andere hätten wir gern in der Diskussion ergänzt, aber wir konnten doch den harmonischen Austausch von gesunden Liebenswürdigkeiten zwischen denen, die sich in mancher Beziehung so nahe stehen, nicht beirächtigen. Es zeigte sich da wieder so recht, wie in den roten Gewerkschaften alle Bildung fort — schreitet.

Während sich die Führer der beiden Richtungen unter anderem ihre schon erlittenen Strafen wegen Verleumdungen vorwarfen, schänderten die kleinen Geister mit Ausdrücken wie frecher Lügner, Lump, Bisswässer, sogar der unruhigste bekannte Pforzheimer Volkstribun, der mit S. anfangt und mit e endet, wurde des öfteren gebraucht, jedoch nur mit der Vorsilbe Galb. (Gelbhaft.)

Damit die Christlichen nicht ganz leer ausgingen, konstatierte der Genosse Steinmayer, daß ein Bezirksleiter der Christlichen in einer Versammlung in Birkenfeld gesagt habe, es seien ihm keine Terroristensfälle aus Pforzheim gemeldet worden. (Was ob damit gesagt ist, daß keine vorkommen.) Hernach wünschte er, daß die heutige Versammlung den gleichen Erfolg haben möchte, wie die der Christlichen in Birkenfeld; die hätten dort einen Kollegen gehabt und der sei durch diese Versammlung wieder ausgetreten. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

Dabei hat dieser Kollege in Birkenfeld erklärt, daß er gern in unserem Verband bleiben würde, aber seit der Versammlung wissen die Genossen in Birkenfeld, daß er christlich organisiert sei. Jetzt könnte er sich nirgends mehr zeigen, auf der Straße, im Wirtshaus, kurzum überall werde er verhöhnt. Wenn er nicht bei uns austrete, müsse er befürchten, daß er noch unglücklich werde. Ist das nicht Terrorismus?

Solche Fälle könnten noch viele angeführt werden, aber wozu denn, der Herr Steinmayer wünscht ja, daß solches geschehe. Da wird der Terrorismus großgezogen.

Christliche Metallarbeiter von Pforzheim und Umgebung, evangelisch wie katholisch! Wie lange wollt Ihr Euch noch ducken unter der sozialdemokratischen Krante? Da hilft keine fast- und kraftlose Organisation wie die der Christ-Dunderschen. Hier gehört eine Organisation mit einer festen Grundlage, mit dem Christentum als Fundament her, um ein Gegengewicht zu haben gegen das aller Freiheits- und Gleichheitsphrasen hochsprühende Gebahren der Genossen. Darum auf Kollegen und besonders Ihr aus den umliegenden Ortschaften, schaut Euch zusammen im christlichen Metallarbeiterverband.

Odenburg. Am Freitag, den 21. August, hielt das Ortskartell Odenburg-Osternburg eine allgemeine öffentliche Kartellversammlung ab. Die Beteiligung von Seiten der christlich organisierten Kollegen war sehr stark. Von den Sozialdemokraten waren 12-14 Mann anwesend. Kollege Hartmann aus Hamburg referierte über das Thema: „Der Einfluß der gewerkschaftlichen Organisation auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse“. Redner führte ungefähr folgendes aus:

Die deutsche Industrie hat im 19. Jahrhundert eine ungeahnt rasche und immer mehr steigende Entwicklung erfahren, welche aber für die Arbeiterschaft von manchen nachteiligen Folgen begleitet war. Die Industriellen haben sich zusammengeschlossen in Trusts, Syndikate, Arbeitgeberverbände usw. Diesen gegenüber ist der Arbeiter machtlos, wenn er sich nicht gewerkschaftlich organisiert. Nachdem der Referent noch über den Achtstundentag gesprochen hatte, lag er auf die gegnerischen Organisationen zu sprechen. Zu Anfang dieser Ausführungen erklärte der Referent, daß es nicht in seiner Absicht liege, die andere Organisierten zu beleidigen. Er führte der Versammlung vor Augen, wie verkehrt es ist, wenn der Klassenkampf in die Gewerkschaftsbewegung hineingetragen wird. Die Sozialdemokratie und ihre Klassenhaß wären auch sehr viel nicht schuld daran, wenn die sozialen Mißstände nicht schon mehr beseitigt wären. Durch die Klassenkampftheorien, welche sie vertreten, bekommen sie keinen Einfluß auf die Regierung und lassen die Unternehmer ab.

Dann kam Redner auf die Christ-Dunderschen zu sprechen. Ueber diese Gewerkschaften wäre überhaupt nicht viel zu sagen, denn sie wären beracht in der Minderentwicklung begriffen, daß sich diese Richtung ihr Urteil selbst bilden. Nach einer kurzen Besprechung der „Weiden“ kam der Referent dann auf unsere Bewegung zu sprechen.

Die christlichen Gewerkschaften wären in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einem Machtfaktor geworden, mit welchem Freund und Feind zu rechnen hätte. Ja sogar bis in die höchsten Regierungskreise reicht unser Einfluß, das beweist schon die Bewegung der Hütten- und Walzwerksarbeiter, die eine Frucht der Tätigkeit unseres christlichen Metallarbeiterverbandes ist. Ein wackerer Genosse, wie er im Buche steht, hat schon zugeben müssen, daß ohne die Christlichen nichts anzufangen wäre, weil diese einen größeren Einfluß hätten. Es das war kein Geringerer als H. selbst. Mit einem laarmen Appell an die christlich organisierten Kollegen, trenn zur Fahne zu halten und die Agitation immer mit frischem Mut aufzunehmen, schloß der Referent seinen Vortrag.

In der darauffolgenden Diskussion ergriff zunächst „Genosse“ Kraft, Vorsitzender der Zahlstelle des sozialdem. Brauereiarbeiterverbandes, das Wort. Er meinte, auf das „konfuse Gedudel und Gefasel“ des Referenten wolle er nicht eingehen. Ueber daß die „freien“ Gewerkschaften noch wenig positive Arbeit geleistet hätten, wollte er sich nicht gefallen lassen. Er verlas dann einen spaltenlangen Artikel aus seinem Verbandsorgan, welcher angeblich aus einem christlichen Blatte (Bereinsbote) stammte und nach welchem die sozialdemokratischen Gewerkschaften die einzig wahre Arbeiterinteressenvertretung seien.

Als er mit seiner Vorlesung fertig war, wurde ihm vom Kartellvorsitzenden Kollege Leichter treffend heimgeleuchtet. Wenn der Genosse Kraft auf die Ausführungen des Referenten nicht eingehen wollte, dann wüßte er jedenfalls nichts darauf zu erwidern. Kollege Hartmann verwies Herrn Kraft auf das sozialdemokratische Arbeiter-Taschenbuch, Jahrgang 1908, Seite 102, in welchem es heißt: Man solle seinen Gegner anständig behandeln. Nun schlug Herr Kraft noch „kästiger“ in die Galten, indem er, nach berühmten Mustern, christliche Gewerkschaftsbeamte des Arbeiterverrats bezichtigte. Kollege Hartmann verwies ihn darauf, wenn er, Kraft, nicht das nötige Beweismaterial vorzubringen imstande sei dann möchte er lieber schweigen. Kollege Hartmann hatte zufälligerweise Beweise bei sich, in welchen eine Verächtlichung und Zurücknahme der Vorwürfe, welche der Herr Kraft aus seiner Parteiliteratur entnommen hatte, enthalten war. Nach einer weiteren lebhaften Diskussion schloß der Kartellvorsitzende mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung um 12 Uhr die Versammlung.

Kollegen von Odenburg! Nunmehr tüchtig an die Arbeit. Zeigt, daß ihr den Gegnern zum Trutz Männer seid, die ihre Fagne hochhalten und die christliche Arbeiterbewegung weiter auszubauen verstehen.

Thale a. S. Die Folgen der jetzigen wirtschaftlichen Krise machen sich für die hiesige Arbeiterschaft in immer stärkerem Maße fühlbar. Lohnreduzierungen, Arbeitszeitverkürzung und Feiertagsarbeiten eröffnen keine rosigten Aussichten für die nächste Zukunft. Vielmehr werden viele Kollegen schon jetzt gezwungen, die Ausgaben für die notwendigsten Lebensmittel auf das Mindestmaß einzuschränken, umso mehr, da in manchen Artikeln die Preise noch im Steigen begriffen sind. Dieses trifft besonders für Fleischpreise zu, die auf 90 Pfg. das Pfund gestiegen sind. Nunmehr versucht die hiesige Wertleitung — ob zu ihrem Nutzen, bleibt abzuwarten — die augenblickliche Lage auszunutzen. In den letzten Jahren hatte der Organisationsgedanke festen Fuß gefaßt, und ein beträchtlicher Teil der hier beschäftigten Arbeiter hatte sich den am Orte bestehenden Organisationen angeschlossen. Auch unser Verband hatte sich gut entwickelt. Jetzt scheint der Diczion der Augenblick gekommen, sich aller im Vorbergrund der Arbeiterbewegung stehenden Kollegen zu entledigen. Dieses geschieht in folgender Weise:

Bei Betriebs einsparungen, wie sie in einzelnen Betrieben vorgenommen worden sind, hat man sich in erster Linie der unliebsamen Arbeiter zu entledigen gesucht. Leute, die 10 bis 15 und 20 Jahre in einer Werkstatt beschäftigt waren, wurden anderen Betrieben überwiesen, wo sie der Arbeit nicht gewachsen waren. Emailierarbeiter, Klempner usw. wurden meistens dem Walzwerk zugeleitet, oder sie wurden als Plagarbeiter beschäftigt bei einem Gehaltelohn von 2,80 Marl. Auf diese Weise zwang man sie, ohne daß sie gekündigt wurden, selbst ihre Entlassung zu nehmen. Auch einige unserer Kollegen sind davon betroffen worden. Besonders scheint man es auf den Vorsitzenden unserer Ortsgruppe abgesehen zu haben. Derselbe ist zirka 20 Jahre im Emailierwerk beschäftigt, Derselbe wurde nun zuerst aus nichtssagenen Gründen — angeblich sollte er seine im zugewiesene Arbeit nicht pflichtgemäß ausgeführt haben — aus dem Emailierwerk entfernt und in einen andern Betrieb beschäftigt und dann vor nicht langer Zeit, wegen Einstellung der Arbeit in diesem Betriebe, mit den übrigen Arbeitern als Plagarbeiter bei einem Lohn von 2,60 Marl. beschäftigt. Jetzt, wo die Arbeit in dem Betriebe wieder aufgenommen ist, es werden dort eiserne Fässer und Tanks für Brauereien hergestellt, wurden sämtliche Arbeiter, die früher dort beschäftigt waren, zurückbeordert, nur unser Vorsitzender blieb für dauernd als Plagarbeiter zurück. Dadurch glaubt man, wird er sich selbst genötigt fühlen, die Arbeit zu nehmen. Das ist, wenn auch keine direkte, so doch indirekte Maßregelung.

Welches sind nun in Wirklichkeit die Gründe solchen Vorgehens gegen unseren Kollegen? Derselbe hat von jeher stets und zu jeder Zeit die Interessen unserer Kollegen und unseres Verbandes vertreten. Besonders in den Fragen der Kranken- und Pensionskasse, die hier noch sehr verbesserungsbedürftig sind, und welcher er als Vertreter und Vorstandsmittglied angehört. Letzteres ist der Hauptgrund der gegen ihn getroffenen Maßnahmen, wie der Direktor selbst sich gegen andere Personen aus gesprochen hat.

Ob ein solches Vorgehen den beabsichtigten Zweck, unsere Ortsgruppe lahm zu legen, erreichen wird, wollen wir stark bezweifeln. Das Gegenteil wird sicher zur gegebenen Zeit eintreten.

Über auch in anderer Beziehung ist dieser Vorgang beachtenswert und lehrreich. Erstens ist es wieder ein Beweis, daß die so oft von anarchistischer Seite vorangetragene „Kampf“ oder „arbeitsgeberschutztruppe“ nicht zutreffend ist. Zweitens ist es nicht zutreffend, wenn gesagt wird, die christlichen Gewerkschaften wären schlimmer als die Sozialdemokraten. Gewiß, wir leben unter denselben mißlichen Verhältnissen wie die sozialistische Arbeiterschaft. Da ist es nur allzu berechtigt, daß wir nicht bloß den Wunsch nach Besserung haben, sondern auch bestrebt sind, nach allen Kräften die Arbeiterlage zu bessern. Wenn solches Streben aber sozialistisches Handeln bedeutet, dann wären die Beamten, die um Gehaltserhöhung petitionieren, derselben Gesinnung, dann wären die Landwirte, die vom Staate höhere Schutzzölle forderten, derselben Gesinnung, dann wären derselben Gesinnung (schlechtlie Unternehmern, die in Syndikaten und Kartellen die Lage ihrer Preise zu bessern suchen. Man sollte doch endlich derartige Verdächtigungen beiseite lassen.

Kollegen! Ihr seht, daß man von allen Seiten versucht, uns zu bekämpfen und zu verächtigen, wie es anlässlich der Züricher Tagung von nahesteher Seite geschehen ist. Das muß für uns ein Ansporn sein, mehr wie bisher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften für die Ausbreitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes Sorge zu tragen und selbst treu und fest zur christlichen Fahne zu halten. Nur dann wird es möglich sein, für die Arbeiterschaft erträgliche Zustände zu schaffen und dieselben als gleichberechtigte und gleich geachtete Glieder in die bestehende Gesellschaftsordnung einzuzureichen. Den Gegnern zum Trutz, uns zum Ruh. Das muß auch weiterhin unsere Parole sein.

Wie's gemacht wird!

(Ein Beitrag zur Pensionskassenfrage.)

Gegen die Firma Racher u. Co. in Beckingen kommt am 28. September vor dem Amtsgericht in Leipzig die Klage auf Herauszahlung der geleisteten Beiträge zur Verhandlung. 10 Arbeiter wurden mitten im Winter entlassen, weil sie Mitglieder eines kath. Arbeitervereins waren. Der älteste dieser Arbeiter diente seit dem Ende seiner Schulzeit — ca. 32 Jahre — „in Treue und Unhänglichkeit seinem Brotherrn“, wie es die „Berliner“ Fachartikeln verlangen.

Als Ergänzung zu dem Brief in Nr. 32 unseres Organs ist noch zu bemerken:

Die Kgl. Regierung forderte die Sanierung der Pensionskasse, weil sie nach dem jetzigen Stande bankrott ist. Entweder sollten die Beiträge um 3 weidrittel erhöht, oder die Leistungen um 3 weidrittel erniedrigt werden. Die Arbeitervertreter stellten sich auf die Seite der Regierung und waren bereit, die Kasse auszulösen, um nicht nach dem Wunsche des Herrn Racher noch einer zweiten „Wohltaten“ wangscheinrichtung zu verfallen. Wären die Beiträge erhöht worden, dann hätte dies dem Herrn Racher nach dem Stande der Kasse von 1906 1504254 Marl. an Beiträgen mehr gekostet und den Arbeitern ebenfalls.

Diese Wohltat war dem Herrn Racher für 600 Arbeiter) zu viel, zudem dachte er wohl, daß die Arbeiter trotz Verbots im § 20 der Kasse den christlichen Gewerkschaften doch beitreten würden. Sein Vorschlag ging nun dahin, die Beiträge zu belassen, die Leistungen um zwei Drittel herabzusetzen und für Arbeiter, die im Sinne der Firma handeln, die zwei Drittel der Leistungen als Ersatz

wichtige Wohltat aus der Fabrikkasse zu bezahlen ohne rechtlichen Anspruch. Diese „Wohltat“ hätte die Arbeiter noch mehr an die Fabrik gefesselt und zudem würden statt 15 042,54 Mk. nur 4 434,20 Mark durch Herrn Starcker nach dem Stande von 1906 zu zahlen gewesen sein. Selbst wenn die „Rebellen“, die nicht „im Sinne der Firma handeln“, dabei geblieben wären, hätte Herr Starcker den gewünschten Zweck noch vollkommen erreicht und etwa 10 500 Mk. jährlich gespart.

Da nun die Vorstandsmitglieder nicht einwilligten, kündigte Herr Starcker dem Schlosser Watz am 28. November 1907, am Tage vor, und dem Arbeiter Kreis am Morgen der Wahl zum Vorstand, am 29. November 1907. In der „Generalversammlung“ am Abend des 29. November redete Herr Starcker zu „seinen“ Arbeitern: „Man hat mir Elemente in den Vorstand gewählt“. Dann schlug Herr Starcker „seinen“ Votenwillige Vorstandsmitglieder vor. Als bei der Frage: „Wer dafür ist, daß diese gewählt werden?“ nur ein paar Mann aufstanden, ließ es, „daß bin aufeinander nicht verstanden worden“. Dann wurde abermals „gewählt“. „Wer für die Vorgesetzten... möchte sich bleiben“, und alle blieben sitzen, somit war der willige Vorstand des Herrn Starcker „gewählt“.

Ein Arbeiter, der nur einen kleinen Freiheitsdrang in seinem Innern verspürt, leidet über ein solches Komödie. Die armen, abhängigen Arbeiter an der Saar aber begreifen noch nicht, daß es anders sein könnte.

Absolut rechtlos sind die vielen Mädchen, die alle ebenso wie die Männer Beiträge bezahlen müssen, ohne auch nur im Statut der Kasse genannt zu sein. Unseres Wissens ist bis heute noch kein Mädchen in den Genuss der Pension gelangt und nur ein einziges hat soviel Dienstjahre, daß es Pension beanspruchen könnte.

Eine solche Pensionskasse ist der reinste Humbug, in der Absicht getrieben, einen willigen und billigen Arbeiterstand zu besitzen.

Hoffen wir, daß das Eingreifen des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes auch den Arbeitern in Bedingen die Wege weist, die sie gehen müssen.

Allen aber, die unter solchen unbilligen Verhältnissen zu leiden haben, mögen sich klar darüber werden, daß Freiheit und Rechte nur denen gehören, die sie zu erkämpfen und zu verteidigen wissen. Darum auf, in die christliche Organisation und durch sie an die Arbeit zu fernern eigenem Wohl. L. W.

Soziales.

Die Zwangsbehandlung in der Rentenversicherung.

Die Berufsgenossenschaften für Unfallversicherung gehen immer mehr dazu über, verletzte Arbeiter, kaum, daß oft die Unfallwunden vernarbt sind, sogenannten medico-mechanischen Anstalten zu überweisen. Die Behandlung der Verletzten in diesen Anstalten kommt den Berufsgenossenschaften ziemlich teuer, während die Inhaber der Anstalten, wie Kenner der Verhältnisse behaupten, wahre Goldgruben in ihren Unternehmungen besitzen. Die hohen Kosten müssen natürlich wieder herauskommen, denn die Berufsgenossenschaften zahlen nicht umsonst. Deshalb erreichen diese medico-mechanischen Anstalten ungeheure Erfolge in ihrem Verfahren — auf dem Papier. Kommt ein Verletzter mit dem Bezug einer Rente von 100 Prozent in eine solche Heilanstalt, dann bringt man es dort in wenigen Wochen so weit, daß der Mann kaum noch 50 Proz. oder gleich gar nicht mehr erwerbsbeschränkt ist. Es wird nun in Zukunft zu erwägen sein, ob sich die Verletzten zwangsweise eine derartige Malträtierung ihrer Interessen gefallen lassen müssen. Hingewiesen sei noch darauf, daß man in diesen Kreisen sogar, wie Neußerungen in Gutachten und der einschlägigen Literatur beweisen, danach trachtet, die Verletzten gleich von Anfang an in die Hand zu bekommen, unter Wegfall der dreizehnwöchigen Behandlung durch die Krankenkasse. Mögen unsere Arbeitersekretariate Material in dieser Beziehung sammeln, damit bei gesetzgeberischen Aktionen die vorhandenen Mißstände ausgemerzt werden.

Gelbeingänge an der Hauptkasse.

Monat August.

Bochum 1163,07 Mark, Würfel 1147,83, Raffel 41,51, Stolberg 600,—, Goben 266,93, Freijung 132,38, Aue 65,92, Gütenbach 165,40, Jüngersdorf 144,39, Münster 2,25, Lachen 939,97, Gohst 217,49, Warendorf 92,40, Oberdreisbach 18,90, Eppeln 21,27, Bremen 252,66, Wülfel 153,93, Uebe 11,05, Schmeln 192,60, Stegen 10,—, Furtwangen 422,45, Schiffbeck 68,05, Wäterslautern 158,85, Bruchsal 20,96, Münsterberg 116,20, Wasseralfingen 416,29, Ravensburg 232,35, Thale 195,85, M. Glabbach 853,25, Sulzbach 1556,27, Karlsruhte 17,10, Ziblar 25,—, Triberg 98,59, Chemnitz 13,—, Frankfurt 202,52, Weinheim 18,87, Remscheid 139,30, Pippstadt 335,44, Kottow 184,70, Reihm 25,20, Wittenberg 2,—, Sauerbrunn 12,75, Cöln 409,53, Hülken 128,83, Ludwigshafen 150,36, Raftatt 41,95, Mülheim 15,50, Breda 12,25, Essen 8404,84, Hamn 2468,78, Gelsenkirchen 1497,50, Foppele-Dontkirchen 173,19, Hagen 885,17, Seggen 146,50, Ratingen 123,76, Sahn-Wendorf 22,50, Hensdurg 33,99, Schweiter 114,45, Märberg 208,32, Markt-Neuburg 45,75, Rheinfelden 48,—, Seitzenthal 106,30, Stranbing 52,53, Merkenbach 142,27, Bremerhaven 26,72, Oppeln 7,18, Dülmen 387,07, Mersen 178,55, Leer 36,89, Nickerich 116,15, Görtlich 62,62, Delfe 503,46, Landau 41,91, Wasseralfingen 500,—, Wenden 239,53, Clausthal 22,34, Zülba 652,30, Belbert 81,70, Pegnitz 15,58, Disberg 513,45, Sagen 13,10, Meidt 308,94, Amberg 45,41, Dören 575,15, Rheine 316,05, Stuttgart 221,87, Oberursel 275,04, Barmen 574,—, Bonn 60,—, Fröndenberg 11,25, Mhlen 393,94, Mannheim 250,—, Alsted 63,57, Frankfurt 305,33, Nöbe 52,10, Regensburg 122,15, Zimmern 688,75, Strassburg 48,25, Ohligs 140,85, Neustadt-Musbach 37,90, Meppen 100,—, Konstanz 121,55, Eingen 59,—, Sittich 244,41, Wagnburg 350,44, Coesfeld 42,50, Nime 162,56, Dresden 17,08, Pappenburg 433,59, Maderomwald 248,87, Dena-berk 473,95, Rühl 131,—, Oberhausen (Mhb.) 813,49, Bielefeld 816,96, Dilllage 77,70, Oter 703,53, Wiesbaden 1,84, Nieder-Göfche 154,—, Herfohn 65,95, München 535,81, Lauterbach 72,22, Eplingen 117,80, Pegnitz 11,22, Zugolstadt 96,20, Nifeld 130,—, Saarbrücken 200,—, Gladbeck 189,65, Peine 14,57, Breitenbrich 25,65, Bromberg 29,62, Steint 277,46, Darmstadt 56,45, Wasseralfingen 600,—, Zinsheim 37,48, Wenden 8,70, Kiel 107,73, Förstel 133,33, Na-Brug Juli: Ehrenfeld 491,20.

Literarisches.

Die christlichen Gewerkschaften. Arbeiter-Bibliothek. 2. Heft. 1.—10. Tausend. M.-Glabbach 1908. Verlag der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung G. m. b. H. Preis 40 Pfg.

Inhalt: Vorbemerkung. 1. Kapitel: Die Vorgeschichte der christlichen Gewerkschaften. 1. Die sozialen Bestrebungen auf katholischer Seite. 2. Die sozialen Bestrebungen auf evangelischer Seite. 2. Kapitel: Die Entstehung der christlichen Gewerkschaften. 1. Entstehungsrunde. 2. Ansätze gewerkschaftlicher Organisationen im Lager der christlichen Arbeiter. 3. Die ersten gewerkschaftlichen Gründungen im Lager der christlichen Arbeiter. 3. Kapitel: Die Klärung des Programms der christlichen Gewerkschaften in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1. Die Mainzer Leitfäden. 2. Der sogen. Zentralitätsstreit. 3. Die katholischen Fachabteilungen. 4. Der sog. „Zentralstreit“. 4. Kapitel: Die grundlegenden Prinzipien der christlichen Gewerkschaftsbewegung. 5. Kapitel: Die Organisation der christlichen Gewerkschaften. 6. Kapitel: Die Leistungen der christlichen Gewerkschaften. 7. Kapitel: Erfolge und Aussichten der christlichen Gewerkschaften. Anhang (Tabellen). Literatur.

Innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung bedeutet die Gründung der christlichen Gewerkschaften eine epochenmachende nationale Tat. Trotz aller Schwierigkeiten und Kämpfe im eigenen Lager und aller Hemmnisse und Anfeindungen von außen sind die christlichen Gewerkschaften seit einem Jahrzehnt ihren Weg aufwärts gegangen und bilden in ihrer kraftvollen, geschlossenen Organisation einen bedeutenden Faktor des deutschen Wirtschaftslebens. Den Werdegang der christlichen Gewerkschaften, ihre Grundzüge, Organisation und Bedeutung zu schildern, ist der Zweck der nun in neuer Bearbeitung vorliegenden Broschüre. Sie wendet sich nicht bloß an die beteiligten Arbeiter, sondern will auch, in weiteren Kreisen manches noch vorhandene Mißverständnis und Vorurteil beseitigen und der christlichen Gewerkschaftsbewegung allenthalben in der öffentlichen Meinung die Anerkennung und Würdigung verschaffen, die ihr gebührt. Jeder christliche Gewerkschaftler sollte im Besitz dieser Broschüre sein.

Das Reichsvereinsgesetz. Ein praktisches Handbüchlein für das Vereinsleben von Karl Schirmer, Mitglied des Reichstages. Verlag: Buchhandlung des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine. Preis 50 Pfg., Partien billiger.

Der Verfasser, welcher der Reichstagskommission zur Vorberatung des Vereinsgesetzes angehörte, gibt auf Grund dieser Beratungen auf 112 Seiten einen ausführlichen Kommentar zu dem Gesetze, behandelt die Ausführungsbestimmungen in den süddeutschen Staaten, hebt die einzelnen Vorschriften im Gesetze besonders hervor und gibt Winke für die praktische Anwendung. Für die süddeutschen Bundesstaaten als praktisches Handbüchlein besonders empfehlenswert.

Die christliche Arbeiterbewegung in Süddeutschland. Eine geschichtliche Darstellung von M. Gastiger, Redakteur. 400 Seiten. Preis Mk. 3.—. Verlag: Buchhandlung des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine. München, Herrnsstraße 36.

Das Buch gibt einen allgemeinen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung in den süddeutschen Staaten mit ausgiebiger Berücksichtigung der Gesamtbewegung, wozu der Verfasser, selbst aus der christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangen und heute noch mitten drin stehend, besonders in der Lage war. Aus dem Inhalt des Buches seien folgende Kapitel angeführt:

- 1. Teil. Die Standesvereine: Entstehung des katholischen Vereinswesens in Deutschland. — 2. Emanuel v. Ketteler. — Die christlich-sozialen Vereine. — Kathol. Arbeitervereine. — Evangelisch-soziale Bestrebungen.
- 2. Teil. Die Berufsvereine (Gewerkschaften): Fachabteilungen und Arbeitergenossenschaften. — Vom Lokalverein zur Zentralorganisation. — Die Staatsbediensteten-Verbände u. c.

Versammlungs-Kalender.

Ohne zwingenden Grund wird ein pflichtbewusster Gewerkschaftler in keiner Versammlung fehlen.

Annun. Sonntag, den 13. Sept. morgens 11 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Wirt Carl Pape, Annun, Bahnhofstr. 6.

Barop. Sonntag, den 13. Sept., nachm. 6 Uhr Versammlung bei Klinker.

Bielefeld. Sonntag, 13. Sept., nachm. 2 Uhr Versammlung im Verteilungsbüro.

Bismarckhütte. Sonnabend, den 19. Sept. abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Fiehauer.

Bochum. Sonntag, 13. Sept., abends 8 Uhr Generalversammlung mit anschließendem Familienabend. Frauen mitbringen.

Bremen. Am 12. Sept. Versammlung mit Vortrag im neuen Verbandslokal Erasmusstr. 12. Gasthof zur gemüthlichen Stube.

Bromberg. Nächste Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 20. Sept. im Lokal Velt, Pöttingenthal 4. Schleiße (mit Frauen). Vortrag des Kollegen Hofmann.

Durlach. Sonntag, den 12. Sept. abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Lannhäuser, Ref. Kollege Franzen, Duisburger Str. 11.

Duisburg I. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr im Gewerkschaftshaus Seitenstr. 19 Bericht über die Generalversammlung in München.

Dortmund (Bezirk Union). Montag, den 14. Sept., abds. 8 1/2 Uhr Versammlung bei Schlüter, Rheinischestr.

Erfingen (Wittbg.). Die Adresse des Vorsitzenden ist: Otto Feindt, Mittelstr. 12. Umlagezahlung geht aus: Richard Date, Mittelstr. 53, abends von 8 1/2 bis 8 Uhr.

Essen Ortsverwaltung. Am Sonntag, den 20. Sept. vorm. 10 1/2 Uhr findet die außerordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshaus statt. Tagesordnung: Berichterstattung von der Generalversammlung in München. Am Saaleingang ist das Verbandsbuch vorzulegen. Die Sektionsversammlungen fallen aus.

Essen Schlosser und Schmiede. Samstag, 19. Sept., abends 9 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstr. Ref. Kollege Leupke.

Essen-Suttrop. Sonntag, 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Suttrop, Schauffesstraße.

Essen-Werden. Sonntag, 13. Sept., vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Kimmekamp, Ruhrstr.

Essen Berge-Verbeck. Sonntag, 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Voortmann, Hochstraße.

Essen Klempner. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße 19.

Essen-Scaeroth. Sonntag, den 13. Sept., abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Lokale Büsch, Segerothstraße.

Essen-Nellingshausen. Sonntag, 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Röhne, Hauptstraße.

Essen-Krab. Sonntag, den 13. September, vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Freitag, Grenzstraße.

Geiswied. Sonntag, 13. Sept., nachm. 4 Uhr Versammlung bei Gastwirt Schäfer. Ref. Kollege Gierh.

Gelsenkirchen Ortsverwaltung. Sonntag, den 20. Sept. vorm. 11 Uhr allgemeine Versammlung bei Dicks. Bericht über die Generalversammlung in München. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Gelsenkirchen-Nenstadt. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wasius.

Gelsenkirchen-Wulke. Samstag, den 12. Sept., abends 8 Uhr bei Weichede Versammlung.

Hamn Ortsverwaltung. Sonntag, den 13. Sept. nachm. 5 Uhr Versammlung mit Vortrag im Gewerkschaftshaus.

Hülten. Sonntag, 13. Sept., 2 Uhr nachm. bei Wm. Sellmann nächste Versammlung. Unorganisierte Kollegen sind mitzubringen.

Kalk. Sonntag, den 13. Sept. vorm. 10 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Schorödt. Da wichtiger Vortrag, Erscheinen aller Kollegen unbedingt notwendigkeit.

Ludwigshafen. Der Vorsitzende wohnt Ludwigshafen Mundenheim, Rheinbierstr. 2. Vertliche Auskunft erteilt der 11. Vorsitzende Michael Leibitz, Hohrlachstr. 22, sowie Kassierer Kollege Jakob Jung, Lagerhausstr. 84. — Samstag, den 12. Sept. abends 8 1/2 Uhr Hohrlachstr. 22 Versammlung. Referent: Kollege Engel aus Dierdenhofen.

Lünen. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung bei Rammann.

Reheim. Nächste Versammlung ist Sonntag, den 13. Sept. abends 8 Uhr im Centralhof. Wichtige Tagesordnung.

Bezirk Oberbarnscheid. Samstag, 12. Sept., abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Wessch, Wallstr. Wichtig für Vertrauensleute.

Oberhausen I. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Dehler.

Oberhausen-Mülheim. Sonntag, 13. Sept. vorm. 11 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Oer. Sonnabend, den 12. Sept. große öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Referent: Kollege Jakob Winter, Berlin. Thema: Welche Aufgabenstellung ziehen die Arbeiter aus der jetzigen Wirtschaftskrise. Freie Diskussion. Auch die Frauen sind willkommen.

Delde. Am Samstag, den 12. Sept., findet im Vereinslokal Th. Sommer, abends 8 1/2 Uhr eine öffentliche Arbeiter-Versammlung mit freier Diskussion statt, zu der jeder unserer Kollegen erscheinen muß. Referent Bezirksleiter Walkbaum-Bielefeld.

Schwerte. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 11 1/2 Uhr Versammlung bei Schwermann.

Untersachsen. Sonntag, den 13. Sept. nachm. 3 Uhr Versammlung im Lokale „Birsch“.

Warstein. Sonntag, den 13. Sept., nachm. 5 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Rues.

Flugzettel :: :: :: Plakate
Eintrittskarten :: :: :: Mitgliedskarten
Programme :: :: :: Liedertexte
Statut-Abdrücke, überhaupt alle
Vereins- und Privat-Druckfachen

Liefern wir in kürzester Zeit, auf Wunsch innerhalb eines Arbeitstages, billige Berechnung. Prompte Lieferung per Postpaket
:: :: Genossenschaftsdruckerei :: ::

Edo vom Niederrhein, Duisburg.